
DIE PFINGSTBEWEGUNG

Entstehung und Geschichte

1. Unter der Sammelbezeichnung »Pfingstbewegung" wird eine Gruppe von unter sich sehr verschiedenartigen Gemeinschaften zusammengefaßt, deren gemeinsames Kennzeichen die Sehnsucht nach dem außerordentlichen Erlebnis des Heiligen Geistes ist, gipfelnd in der "Geistestaufe". Es ist also der Drang,

die Grenzen der nüchternen Glaubensfrömmigkeit zu überwinden und im Erfülltsein mit dem Heiligen Geist die Gegenwart und Kraft des Göttlichen unmittelbar zu erfahren - ein Geschehnis, das mit ekstatischen Erscheinungen, vor allem mit dem Zungenreden, verbunden zu sein pflegt.

Derartige Äußerungen der Frömmigkeit gibt es in allen Religionen. Auch in der Geschichte des Christentums gab es sie immer wieder. Man denke an die Vorgänge in Münster 1534; oder an die Anfangsgeschichte der Quäker; oder an die Inspirationsbewegung, die am Anfang des 18. Jahrhunderts unter den protestantischen Camisarden in Südfrankreich entstand und von hier aus auch auf England, Holland und Deutschland übersprang; oder an die „Geistestaufe“ der Herrnhuter 1727; oder an die Erweckungsversammlungen Wesleys, besonders in Bristol, mit ihren Szenen enthusiastischer Ergriffenheit; oder an die erste Große Erweckung, die 1734 in Northampton, Massachusetts, unter Jonathan Edwards und George Whitefield begann; oder an die Erweckungsbewegung in Schottland, die für die Anfangsgeschichte der Katholisch-Apostolischen Bewegung eine gewisse Bedeutung gewann.

Aber hier überall handelte es sich um sporadische Erscheinungen; das Aufbranden des Enthusiasmus währte eine Zeitlang und ebte dann wieder ab. Die Pfingstbewegung dagegen setzt sich zur Aufgabe, diese Form der Frömmigkeit bewußt zu pflegen und das Feuer des Enthusiasmus zu erhalten. Sie hat aus einem Erlebnis, das sich je und je als Folge einer höchstgesteigerten religiösen Inbrunst einstellte, eine reguläre Endstation des christlichen Wegs zur Vollkommenheit gemacht. Jeder kann sie erreichen, der ernstlich danach trachtet; und jeder soll sie erreichen, denn sie gehört zur Vollendung des christlichen Glaubenswegs. So hat die Pfingstbewegung das enthusiastische Erlebnis aus einer Ausnahme- zu einer Regelercheinung gemacht. Sie hat es konserviert und popularisiert. Sie hat es theologisch begründet und, wenigstens unbewußt, eine psychologische Technik entwickelt, um es herbeizuführen. Sie schuf mit der Umwandlung des spontanen in einen methodischen Enthusiasmus einen neuen Heilsweg und einen neuen Typ christlicher Frömmigkeit, der sich deutlich von Lehre und Glaubenshaltung der Reformationskirchen unterscheidet und darum auch zur Abspaltung und zur Bildung eigener Gemeinschaften führte.

2. Geschichtlich gesehen, liegen die Wurzeln der Pfingstbewe-

gung im amerikanischen Christentum. Unter der Leitung der zwei Baptistenprediger R. G. Spurling, Vater und Sohn, entstand 1886 das Latter Rain Movement, d. h. die Bewegung um die letzte Ausgießung des Heiligen Geistes (Joel 3). 1892 empfingen Teilnehmer einer Versammlung in Liberty (Tennessee) die Geistestaufe und sprachen in Zungen. Es kam zum Bruch mit der Baptistenkirche. Im nahen Camp Creek, wohin die Gruppe durch den Methodistenprediger W. F. Bryant eingeladen wurde, ereigneten sich weitere Geistestaufen. Die im Anschluß daran gegründete „Holiness Church“ (Holiness = Heiligkeit) wurde zur Mutter der Pfingstbewegung. A. J. Tomlinson, der allerdings erst 1908 die Geistestaufe erhielt, übernahm die Leitung dieser Kirche, die 1907 ihren Namen in "Church of God" änderte, und förderte die Bewegung mit großer Kraft. Unabhängig davon brachen auch anderwärts pfingstliche Erweckungen auf. Die wichtigste unter ihnen ereignete sich am 9. April 1906 in einer methodistischen Negergemeinde in Los Angeles (Kalifornien). Menschen aus allen Teilen des Landes reisten dorthin; viele empfingen die Geistestaufe und stellten sich in den Dienst der Church of God. In der Folgezeit breitete sich die Bewegung über ganz Nordamerika aus und griff auch auf andere Kontinente über.

Wie kam sie nach Europa? Die Erweckungsbewegung von Wales 1905 war geladen von der Sehnsucht nach dem Heiligen Geist. Stockmayer, der mit anderen führenden Vertretern der deutschen Gemeinschaften dort gewesen war, berichtete darüber: "Das Neue in Wales ist dies, daß dort ein Ende gemacht wird mit der Herrschaft des Menscheingesistes in den Versammlungen. Nicht mehr der Geist der Pastoren und Prediger ist dort am Ruder, sondern die einfältigen Brüder in Wales haben den kühnen Mut aufgebracht, in Wahrheit zu glauben an die göttliche Leitung durch den Heiligen Geist in den Versammlungen der Glaubenden. Unsere Gottesdienste müssen wieder unter die Inspiration des Heiligen Geistes kommen! Wer da nicht selber in seinem Leben unter Inspiration steht, den kann Gott in dem Neuen nicht gebrauchen."

Aber die hochgespannte Enderwartung dieser radikalen englischen Heiligungsbewegung (Entrückung der Durchgeheiligten) erfüllte sich nicht. Darum richteten die Enttäuschten ihre Sehnsucht abermals auf die Pfingstgaben des Zungenredens, der Prophetie und der Krankenheilung. Da geschah nun 1906 jene pfingstliche

Erweckung in Los Angeles. Der Norweger Thomas Ball Baratt, der methodistische Leiter der Stadtmission in Oslo, war 1905 nach USA gereist, um Geld für einen Versammlungsraum zu sammeln, und fuhr auf die Kunde von der Erweckung nach Kalifornien. Er betete dort 39 Tage lang um den Geist des „Zungenredens“, an einem Tag zwölf Stunden lang. Schließlich erhielt er die Geistestaufe: er fühlte eine so starke Kraft, daß er sich gebeugt an den Boden legte. Er bat einige, für ihn zu beten. „Kaum hatten sie angefangen, da begann mein Unterkiefer für eigene Rechnung zu arbeiten, ebenso meine Zunge.“

Baratt brachte die Bewegung nach Norwegen. Bald stellten sich auch hier Zungenrede, Krankenheilungen und Erscheinungen einer wilden Ekstase ein. Das „Geistesfeuer“ griff nach Schweden über und dann auch nach *Deutschland*.

Hier war der Boden schon vorbereitet. 1905 war der Erweckungsprediger Torrey in Blankenburg. Hier „wurde die Geistestaufe nicht allein gepredigt, sondern es ging auch dort schon genügend warm her, um sie zu empfangen“¹. Eugen Edel empfing sie mit einigen andern. Der Redakteur des Allianzblattes veröffentlichte eine Broschüre „Hunger nach Pfingsten“. Pastor Modersohn bezeichnete die Blankenburger Konferenz als den „Hufschlag des weißen Pferdes“ (Offb. 6). Anfang 1907 reisten einige Männer, darunter Pastor Jonathan Paul, nach Christiania (Oslo). Er veröffentlichte im Allianzblatt einen Bericht über die dortigen Erweckungsversammlungen. Im Juni 1907 kam auch der Leiter der Strandmission in Hamburg, Emil Meyer, nach Christiania. Auf seine Veranlassung schickte Baratt die zwei norwegischen Zungenrednerinnen Telle und Gregersen nach Hamburg. In der Begegnung mit ihnen kam der Evangelist Heinrich Dallmeyer „unter den Geist“, ohne allerdings die Zungenrede oder sonst eine Geistesgabe zu bekommen. Er hielt in Hamburg Versammlungen, in denen die Norwegerinnen in Zungen redeten. „Schon damals gab es wilde Szenen, einen richtigen Spiritistenspuk“². Trotz starker Bedenken nahm er sie nach Kassel mit, wo er im Juli 1907 eine Evangelisation hielt. Den Teilnehmern, Mitgliedern der verschiedenen Gemeinschaftskreise, wurde von ihm der Empfang eines „reinen Herzens“ und der „Fülle des Geistes“ verheißen. Einige Wochen später wurden ähnliche Versammlungen auch in Großalmerode (Hessen)

¹ Heinrich Dallmeyer, Die Zungenbewegung, S. 15.

• A. a. O., S. 40.

gehalten. An beiden Orten wurde in Zungen geredet. Es kam zu befremdlichen Erscheinungen einer entfesselten Ekstase, die starken Widerspruch hervorriefen. Männer und Frauen wälzten sich unter Stöhnen, Zuckungen, Krämpfen und Hallelujageschrei auf dem Boden. Auf dem Gipfelpunkt der Erregung setzte das Zungenreden ein. Infolge der sensationellen Presseberichte gab es in Kassel einen Straßenauflauf, und auf dringende Bitte der Polizei wurden die Versammlungen beendet. Die zwei Norwegerinnen reisten nach Zürich weiter.

Innerhalb der Gemeinschaftsbewegung erhoben sich *warnende Stimmen*. SdIrenk sprach in einer Broschüre "Die Kasseler Bewegung" im Herbst 1907 von einem "Mischgeist" und nannte als Beispiel für die Besessenheit durch böse Geister, daß ein Zungenredner schrie: "Betet mich an! Ich bin Gott!" H. Dallmeyer erzählte von einer Zungenrednerin, die erst erbaulich sang und redete, dann aber mit verzerrten Gesichtszügen Lästerworte über Christus ausstieß. Befremdliche Erscheinungen zogen an und stießen ab. Eine Zungenrednerin sprach hebräisch, griechisch, lateinisch, spanisch und südfranzösisch. Es kamen echte Heilungen vor; andere erwiesen sich als Trug. Die Zungenreden erfolgten vielfach in der ersten Person, so daß Christus als das redende Subjekt erschien. Weissagungen trafen gelegentlich auf überraschende Weise ein. Einwände gegen die Äußerungen des Geistes wurden von diesen mit Androhungen der Verdammnis beantwortet. Es ereigneten sich auch Fälle schwerer sittlicher Entgleisungen. Johannes Seitz schrieb in einem Brief vom 7. Juli 1907 nach Los Angeles: "Verzückungen, Offenbarungen, Erscheinungen sind bei uns so billig wie Brombeeren." Er selbst habe eine Periode durchgemacht, in der er mit einigen seiner Brüder die herrlichsten Erscheinungen und Offenbarungen hatte; "aber Gott gab immer Gnade, durchzuschauen, daß es Blendwerke des Teufels waren". A. Dallmeyer erklärte bald nach Kassel: "überall, wo die Bewegung hinkommt und kein göttliches Gegengewicht findet, gibt es Verwüstung.³" Er wandte sich in einer Schrift "Satan unter den Heiligen" gegen sie. H. Dallmeyer erklärte im Oktober 1907 öffentlich, "daß der treibende Geist in der Los-Angeles-Bewegung nicht der Geist Gottes, sondern ein Lügengeist ist⁴". Dagegen hielt Pastor Paul an der Göttlichkeit der Geistestaufe fest und fing selbst am 15. September 1907 in

¹ H. Dallmeyer, Die Zungenbewegung, S. 87.

² A. a. O., S. 92

Liebenzell an, in Zungen zu reden. Eine Konferenz von Vertretern der Gemeinschaftsverbände und der Pfingstkreise einigte sich im Dezember 1907 in Barmen auf eine Erklärung, in der festgestellt wurde, daß in Kassel und an anderen Orten manche „ein Zungenreden und Weissagen bekommen haben, das nicht vom Heiligen Geist war“ und „daß es in einem erschreckend hohen Maße an der Prüfung der Geister nach den klaren Richtlinien des Wortes Gottes und an der Fähigkeit, von vornherein die Geister zu unterscheiden, gefehlt hat“. Es wurde zur Zurückhaltung gerufen und beschlossen, die Erörterungen in den Blättern für ein Jahr einzustellen und nach einiger Zeit wieder zusammenzukommen.

Aber es erwies sich als unmöglich, die Gegensätze zu überwinden. Die Pfingstkreise hielten im Dezember 1908 im Haus der Hamburger Strandmission eine Konferenz ab, und in ihrem Auftrag gab Pastor Paul die Zeitschrift „Pfingstgrüße“ heraus. In der ersten Nummer führte er die „mannigfaltigen Formen von Fanatismus und spiritistischen Ausschreitungen“, die an der Pfingstbewegung kritisiert wurden, auf die geistige Atmosphäre von Los Angeles zurück, „einer Stadt, welche durch die Lehrer falscher Religionen und die vielen spiritistischen Medien, die dort sind, ein Stelldichein für böse Geister geworden ist“. Die Führer der Bewegung bemühten sich denn auch, die außerordentlichen Begleiterscheinungen der Ekstase zurückzudrängen und sprachen von einer „gereinigten“ Bewegung. Aber nach H. Dallmeyer waren diese Begleiterscheinungen auf der Pfingstkonferenz in Stuttgart 1910 nicht geringer als in Kassel.

So mußte die Auseinandersetzung innerhalb der Gemeinschaftsbewegung allmählich zu einer klaren Trennung von den Pfingstkreisen führen. Während die Blankenburger Konferenz, obwohl sie sich der Heiligungsbewegung erschlossen und damit der Pfingstbewegung vorgearbeitet hatte, eine unzweideutige Ablehnung bekundete, hatte die Gnadauer Konferenz zuerst eine unsicher zuwartende Haltung eingenommen. Aber in der *Berliner Erklärung* vom 15. September 1909 wurde dann die Pfingstbewegung von führenden Gemeinschaftsleuten beider Gruppen als „von unten“ gekennzeichnet: eine solche Bewegung könne nicht als von Gott geschenkt anerkannt werden. Neben einem Mangel an biblischer Erkenntnis und Gründung, oberflächlicher Auffassung von Sünde und Gnade, von Bekehrung und Wiedergeburt, Lust an neuen, aufregenden Erlebnissen, sei

vor allem die unbiblische Lehre vom sogenannten "reinen Herzen" für viele Kreise verhängnisvoll gewesen. „Wir glauben, daß es nur *ein* Pfingsten gegeben hat ... Wir erwarten nicht ein neues Pfingsten; wir warten auf den wiederkommenden Herrn." 1910 und 1911 trat die Gnadauer Konferenz vollends aus ihrer abwartenden Haltung heraus; es wurde ein klarer Trennungsstrich gezogen: "Wir halten es für unsere Pflicht, ernstlich bestrebt zu sein, den direkten und indirekten Einfluß der Pfingstbrüder von unseren Gemeinschaften fern zu halten." Die Vandsburger Erklärung der Pfingstbewegung, in der allerlei Entgleisungen (z.B. Überbetonung der Zungenrede, geistliche Oberhebung, Beschönigung vorgekommener Fehler) bekannt und Richtlinien zu ihrer Vermeidung gegeben wurden, wurde als „Scheinbuße" bezeichnet. Die Trennung war endgültig. Im Sommer 1910 sagte auch der deutsche Verband des Jugendbunds für entschiedenes Christentum der Pfingstbewegung ab. Diese hatte sich schon Ende September 1909 auf der zweiten Mülheimer Konferenz eine eigene lose Organisation mit Richtlinien für die Versammlungen und die Behandlung der Geistesgaben gegeben. Pastor Paul blieb ihr Leiter bis zu seinem Tod am 25. April 1931.

Die Geschichte der im Christlichen Gemeinschaftsverband Mülheim/Ruhr organisierten Pfingstbewegung verlief zunächst noch ziemlich bewegt. Mißlungene Versuche von Totenerweckungen in Mülheim und Kattowitz⁵ und geschlechtliche Verirrungen (Brieg) hatten empfindliche Verluste zur Folge. 1919 wollte sich die Bewegung dem Gnadauer Verband wieder annähern, was abgelehnt wurde. 1920 bekam sie wieder Zuwachs durch neapostolische Absplitterung. Weiteren Zulauf brachten die Jahre 1922 und 1923 durch den Amerikaner Graf, der sich verschiedener Heilungen rühmen konnte. Nach Pauls Tod trat sein Freund Humburg an den Gnadauer Verband mit dem Ersuchen heran, man möchte doch mit der Pfingstbewegung wieder Hand in Hand gehen. Dies wurde einstimmig abgelehnt mit der Begründung, daß seit der im Interesse der Gemeinde Gottes vollzogenen Trennung sich nichts geändert habe, was ein Zusammengehen rechtfertigen würde. Als nach dem Zweiten Weltkrieg viele Angehörige der Pfingstkreise als Flüchtlinge aus dem Osten

⁵ Als in Kattowitz im März 1911 das vierjährige Töchterchen des Oberlehrers Kaper an Diphtheritis starb, nachdem Pfingstleute dessen Genesung prophezeit und die Zuziehung eines Arztes verhindert hatten, versuchten sie es mit nächtelangem Hallelujarufen und Zungenreden wieder zum Leben zu erwecken.

nach Mitteldeutschland kamen, wurde ihnen geraten, sich dort an die bestehenden Gemeinschaften oder gläubige Pfarrer anzuschließen. Aber wiederum stellte der Gnadauer Verband fest, daß die Berliner Erklärung immer noch "vollinhaltlich zu Recht bestehe" und daß Anhänger der Pfingstbewegung nicht in die Gemeinschaften aufgenommen werden dürfen.

Die Pfingstbewegung in der Welt und in Deutschland

Die Pfingstfrömmigkeit hat sich von ihren Ursprüngen in Nordamerika über alle Erdteile verbreitet. Eine einheitliche, zentral geleitete Organisation gibt es nicht, wohl aber eine Unzahl von einzelnen Pfingstgemeinschaften, die unabhängig nebeneinander bestehen, vielfach in einem Verhältnis der Arbeitsgemeinschaft, und durch die in Abständen tagende Welt-Pfingstkonferenz in lockerer Weise zusammengehalten werden. Das Hauptgebiet der Pfingstbewegung sind nach wie vor die *Vereinigten Staaten*. Hier ist sie zugleich in einer Weise zersplittert, daß nur noch der eingeweihte Fachmann sie einigermaßen übersehen kann. Die Spaltungen erfolgten aus den verschiedensten Gründen. Allein die Church of God von Tomlinson spaltete sich im Lauf der Zeit in ein Dutzend oder mehr Gemeinschaften. Starken Eingang fand die Pfingstbewegung unter der sowieso zur Gefühlsbetonung neigenden Negerbevölkerung. Nach einer amerikanischen Zusammenstellung gibt es jetzt 64 Pfingstgemeinschaften mit zusammen 700 000 Mitgliedern in etwa 19 000 Gemeinden. Freilich, die Zahlenangaben weichen teilweise weit voneinander ab. Bei allen Verschiedenheiten haben diese Gemeinschaften im ganzen gemeinsam: neben der Betonung der Geistesgaben mit Zungenrede und Heilung die Hoffnung auf die nahe Wiederkunft Christi und das Tausendjährige Reich, einen strengen Bibelglauben im Sinn der Verbalinspiration, eine alles Weltliche (Vergnügen, Schmuck, kostbare Kleidung, auch Genuß von Tabak) verwerfende Moral, Ablehnung der Kirchen als verweltlichter und abgefallener Gemeinschaften, Dienst von Laienpredigern; vielfach wird die Fußwaschung geübt. Die meisten amerikanischen Pfingstgemeinschaften haben nur kleine, manchmal winzige Mitgliederzahlen. Die größten sind: die Assemblies of God (General Council) mit 5055 Ge-

meinden und 227 000 Mitgliedern; die Church of God (Cleveland), eine 1906 entstandene Abspaltung der Holiness Church von 1892, mit über 72 000 Mitgliedern in 1686 Gemeinden; die International Church of the Four Square Gospel ⁶, 1918 in Los Angeles von der inzwischen verstorbenen Evangelistin Aimee Semple McPherson Hutton ⁷ gegründet, mit rund 400 Gemeinden und 21 000 Seelen⁸. Die amerikanischen Pfingstgemeinschaften entfalten eine große missionarische Aktivität. So haben die Assemblies of God neben ihren eigenen 6000 Predigern und Evangelisten 600 Missionare auf 45 Missionsfeldern. Die Church of God (Cleveland), die nach statistischen Feststellungen 1948 das stärkste Wachstum unter allen amerikanischen Religionsgemeinschaften gehabt haben soll, hat Ableger und Missionen in 33 Ländern. Die International Church of the Four Square Gospel hatte bis 1948 in ihrem Lighthouse of International Four Square Evangelism Bible College etwa 4000 männliche und weibliche Prediger ausgebildet, von denen ein Teil auf ausländische Missionsfelder ging.

In vielen Gebieten der Welt sind beachtliche Pfingstkreise entstanden. In Norwegen stieg ihre Anhängerzahl im Lauf von 25 Jahren von 2000 auf 25 000; sie bilden hier die größte Gruppe der nichtlutherischen Christen. Ebenfalls beachtlich sind die Pfingstgemeinden in Schweden (Philadelphia-Gemeinde in Stockholm) und Finnland (Helsinki). Kennzeichnend für das missionarische Wollen ist, daß 60 0/0 der jungfinnischen Pfingstler Russisch lernen, um in Rußland Mission zu treiben, sobald einmal die Tür dorthin aufgeht. In England hat die Pfingstfrömmigkeit schon vor dem Ersten Weltkrieg Fuß gefaßt. Der Leiter der Assemblies of God in Great Britain and Irland, Donald Gee (geb. 1891 in London, seit 1920 Geistlicher) wirkt durch seine Schriften auch nach Deutschland herein. In Frankreich erlebte die Pfingstfrömmigkeit in den letzten zwei Jahrzehnten einen starken Aufschwung; besonders in Dieppe, Rouen, Lyon, Marseille und Toulon finden sich größere Gemeinden. In

¹ „Four Square“, d. h. 4 Ecken, will die 4 Eckpfeiler des Evangeliums ausdrücken: Bekehrung, Gebetsheilung, Geistestaufe mit Zungenreden und Wiederkunft Christi mit Aufrichtung des 1000jährigen Reichs.

⁷ Die 3 letztgenannten Namen weisen auf die 3 Ehen der als Toditer eines kanadischen Heilsarmeeangehörigen geborenen Aimee Kennedy hin, die teils durch die Scheidung, teils durch den Tod des Mannes ihr Ende fanden.

⁸ So Eimer T. Clark, *The small sects in America 1949*; andere nennen dagegen 100 000 und Dr. J. L. Neve, *Churches and Sects of Christendom 1948*, gar 250 000 Mitglieder.

Italien steht die Pfingstbewegung unter den, allerdings kleinen, nichtkatholischen Kirchengemeinschaften an führender Stelle. Sie soll dort etwa 100 000 Mitglieder zählen, die hauptsächlich in den südlichen Provinzen leben. Die Pfingstgemeinden haben, da sie nicht zu den staatlich anerkannten religiösen Körperschaften gehören, unter starken Bedrängnissen zu leiden. Eine lebhaft pfingstlerische Arbeit wird auf dem Balkan und besonders in der Sowjetunion getrieben. Die russischen Pfingstgemeinden sollen 640 000 Mitglieder oder 20 0/0 der 3,2 Millionen Seelen umfassende Union der Baptisten und Evangeliumschrten zählen. In der Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien stehen die Pfingstgemeinden unter schwerem kommunistischem Druck. In Portugal, Spanien und Columbien werden sie durch die katholische Kirche und staatliche Bestimmungen bedrängt.

Nach Indien und Ceylon kam die Pfingstbewegung schon von Los Angeles aus und führte dort zu schweren Verwirrungen in den Missionsgemeinden. Solche Verwirrungen, die unter den seelisch leicht erregbaren Naturvölkern durch die Pfingstpraxis hervorgerufen werden, müssen die Berichte der Missionsgesellschaften auch aus anderen Gebieten immer wieder beklagen. In Indonesien, wo zunächst in Java 1921 durch den Rußland-deutschen Thiessen (1869-1953) mit der Pfingstmission begonnen wurde, gibt es in jeder größeren Stadt Pfingstgemeinden; die Gesamtzahl der Mitglieder wurde 1951 mit 25 000 angegeben. In Zentralafrika ist seit 1915 ein erfolgreiches Missionswerk im Gang, das von Kranken- und Besessenenheilungen, sogar Iotenerweckungen berichtet und bis 1948 35 000 Bekehrte aufzuweisen hatte. Unter den Zulus besteht eine Gemeinde von 1000 Mitgliedern. Auch in Ägypten sind Missionare tätig. In der Südafrikanischen Union gehören der Pfingstbewegung drei Gemeinschaftsverbände an, von denen der größte 500 Gemeinden mit etwa 25 000 weißen und über 50 000 farbigen Mitgliedern zählt. Zwei von ihnen, die Church of God of America und die Full Gospel Church of South-Africa, haben sich zur Full Gospel Church of God zusammengeschlossen, um vor allem eine Höhere Bibelschule zur Ausbildung von Predigern im eigenen Land zu errichten. In Chile sollen die Pfingstler über 300 000 Anhänger haben; es dürfte sich dabei aber nicht um Vollmitglieder handeln, sondern um solche, die durch ihre Versammlungen erreicht werden. Sie arbeiten hier besonders unter den ärmsten Bevölkerungskreisen, die wegen mangelhafter geistlicher Betreuung durch die

katholische Kirche und aus anderen Gründen religiös heimatlos wurden. In Brasilien zählen die pfingstlerischen „Versammlungen Gottes“ über 250 000 Mitglieder, darunter 150 000 Erwachsene, und sind weiterhin in raschem Wachstum begriffen. Die Welt-Pfingstkonferenz 1947 in Zürich vereinigte Vertreter aus 23 Nationen, die nächste 1952 in London war von 1400 Vertretern aus 30 Nationen besetzt, und die Anhängerzahl wird, vielleicht übertrieben, mit „vielen Millionen“ angegeben. Diese Konferenz wählte ein beratendes Komitee unter dem Vorsitz von Donald Gee.

Christlicher Gemeinschaftsverband Mülheim/Ruhr

In Deutschland ist zwischen der alten Pfingstbewegung von 1907 und den späteren, unabhängig von ihr entstandenen Pfingstgemeinschaften zu unterscheiden. Der 1909 entstandene Christliche Gemeinschaftsverband Mülheim/Ruhr ist mit etwa 30 000 Mitgliedern der größte von allen deutschen Pfingstgemeinden. Er ist in Bundesbezirke eingeteilt, die den Grenzen der Länder entsprechen, diese in selbständige Ortsgemeinschaften mit angegliederten Filialgemeinschaften. Die Bundesbezirke werden von Landesbeauftragten, die Ortsgemeinschaften von Vorstehern geleitet. Der aus den Landesbeauftragten und Beisitzern gebildete Vorstand wählt den Verbandsvorsteher, z. Z. Prediger Emil Humburg in Mülheim. Unter seiner Schriftleitung erscheint auch die Monatsschrift „Heilszeugnisse“. Der Verbandsitz der Sowjetzone befindet sich in Erfurt.

Die Gemeinschaft will mit allen christlichen Kreisen und Kirchen Frieden halten. Ein Austritt aus der Kirche wird nicht gefordert. Tatsächlich gehört auch der Großteil der Mitglieder der Kirche an und arbeitet teilweise aktiv im Gemeindeleben mit. Im ganzen kann man sagen, daß der Enthusiasmus der Anfangsjahre stark abgeklungen ist. Die Lehre von der schon auf Erden zu erreichenden Sündlosigkeit wird kaum noch aufrecht erhalten. Zungenreden, Offenbarungen und Botschaften, die früher stark im Vordergrund standen, sind seltener geworden. Mit den später entstandenen deutschen Pfingstkreisen hat der Mülheimer Gemeinschaftsverband keine Verbindung.

Gemeinde Gottes

Sie ist eine Gründung der Church of God (Cleveland) und nennt sich auch „Internationale Pfingstgemeinde für entschiedenes Christentum“. Die amerikanische Muttergemeinschaft be-

tont die völlige Heiligung als zweite, endgültige Erfahrung, die der Wiedergeburt folgt. Die Geistestaupe weist sich durch die Zungenrede aus. Mit dem Heiligen Abendmahl ist die Fußwaschung verbunden. Verboten sind der Genuß von Alkohol, die Mitgliedschaft in Geheimorden, das Tragen von Schmuck und der Kriegsdienst. Der Leiter der deutschen „Gemeinde Gottes“ ist Hermann Lauster in Krehwinkel bei Schorndorf (Wi.irtt.). Sie zählt 4500 Mitglieder in 58 Gemeinden mit 9 Predigern. Lauster gibt auch die kleine Zeitschrift „Bote der Gemeinde Gottes“ heraus, die seit 1948 erscheint. Er gebärdet sich schroff kirchenfeindlich: Die Kirche sei Babel, die Pfarrerschaft zum größten Teil ungläubig. Verwerfung der Kindertaufe und der Konfirmation, Erwartung der nahen Endereignisse, Hoffnung auf Entrückung der Brautgemeinde sind weitere Kennzeichen der „Gemeinde Gottes“. In ihren Versammlungen warten die Teilnehmer auf „Geistesanregung“ und greifen unter Berufung auf 1. Tim. 2, 8 mit den Armen nach oben, um den Geist herunterzuholen. Auch die Gebete werden mit erhobenen Armen gesprochen. Weil in ihren Versammlungen das Händeklatschen üblich ist, bezeichnet man die Mitglieder dieser Gemeinschaft im Volksmund auch als „Flügelpatscher“.

Gemeinde Jesu Christi

Die Gemeinde Jesu Christi⁹ ist eine Gründung des Deutschamerikaners Wilhelm August Wal t k e, der 1896 nach Amerika auswanderte, als Seifenfabrikant zu Wohlstand kam, aber seit 1904 eine „innere Stimme“ vernahm, daß er wieder nach Deutschland zurückgehen und das Evangelium verkündigen müsse. Stark beeindruckt durch den Heilsarmeegeneral Bramwell Booth fing er zunächst in seiner Heimatstadt New Orleans mit Straßenpredigten und Gefängnisbesuch an. 1932 kam er mit einem Pfingstkreis in Berührung und empfing im April 1933 die Geistestaupe. 1937 reiste er, der „inneren Stimme“ gehorchend, unter Verzicht auf alle Habe nach Deutschland, wo er ohne jede Mittel mit der Arbeit begann. In Stuttgart entstand ein erster Gebetskreis, und 1943 wurde bei Stammheim (Calw) erstmals eine Anzahl Anhänger getauft. Wal t k e wurde mehrere Male von der Gestapo verhaftet, und die Versammlungen mußten geheim abgehalten werden. 1945 zählte die Gemeinschaft 15 Stationen.

• Sie darf nicht mit der „Gemeinde Christi“ verwechselt werden, die im Kapitel „Perfektionistische Gemeinschaften“ erwähnt wurde.

In Stammheim, wo er auch selbst seinen Sitz hat, wurde Ende 1953 eine Bibelschule eröffnet. Als seine besondere Aufgabe betrachtet er die Verkündigung des Evangeliums unter der entwurzelten Jugend. Die Gemeinde Jesu Christi gehört zu den maßvollen Kreisen der Pfingstbewegung. Die Zungenrede wird nicht als notwendiger Ausweis der Geistestaufe gewertet. Eine Sündlosigkeit der Geistesgetauften wird nicht vertreten; es wird die Überwindung der gewollten Sünden gefordert, während sich die Schwachheitssünde nicht vermeiden lasse. Die Kindertaufe wird abgelehnt. Zur Kirche wird ein friedliches Verhältnis der Zusammenarbeit erstrebt. Die Glieder der Gemeinschaft sind denn auch zum größten Teil in der Kirche geblieben. Wie der Christliche Gemeinschaftsverband lehnt auch Waltke die radikalen und zur sektenhaften Abspaltung führenden Züge des Enthusiasmus ab.

Internationale Volksmission entschiedener Christen

Sie ist mit der International Church of the Four Square Gospel verbunden, mit deren englischem Zweig, der Church of the Elim Four Square Gospel Alliance, Schw. Paula Gaßner, die Gründerin der Internationalen Volksmission, während eines Englandaufenthalts bekannt wurde. Mit dem Zentrum in Stuttgart-Zuffenhausen begann sie nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Evangelisationsarbeit, in der sie durch den früheren Angehörigen der Liebenzeller Mission Karl Keck¹⁰ und den einstigen sozialistischen Redakteur Karl Fix tatkräftig unterstützt wurde. Letzterer baute einen eigenen Verlag in Vaihingen/Enz auf, der zahlreiches Kleinschrifttum und das Nachrichtenblatt »Der Volksmissionar« verbreitet. Im Jahr 1951 führten innere Spannungen, auch im Zusammenhang mit 1. Kor. 14, 34 f., zum Ausscheiden von Paula Gaßner. Diese gründete mit der »*Biblischen Glaubensgemeinde*« in Bad Cannstatt, später Zuffenhausen, eine eigene Gemeinschaft, während in der Internationalen Volksmission, die sich auch »Deutsche Volksmission« oder »Volksmission entschiedener Christen« nennt, K. Fix, K. Keck und O. Siering die Führung haben. Vor allem Fix hat die Gabe eindringlicher und volkstümlicher Verkündigung und erreicht mit seinen Wanderevan-gelisationen im »Christophorus-Zelt«, einer Gabe amerikanischer Freunde, viele Zuhörer auch aus entkirchlichten Kreisen. So ent-

¹⁰ Er wurde 1948 wegen gröblichen Ungehorsams und Mißachtung der durch die Leitung der Liebenzeller Mission aufgestellten Ordnungen« ausgeschlossen.

stand z. B. in dem Berliner Arbeiterviertel Wedding eine blühende Arbeit. Regelmäßige Versammlungen werden in zahlreichen Orten Baden-Württembergs, in Hamburg, Kiel und in einer Reihe von Plätzen der Schweiz gehalten.

Die Erwartung des nahen Weltendes und der Entrückungsgedanke bilden ein wichtiges Glaubensmotiv. Unter den Anhängern wird die Auffassung vertreten, daß die Kirchen und Gemeinschaften das dem Gericht verfallene „Babel“ seien. Der Kirchenaustritt wird nicht offiziell gefordert. Viele gehören der Kirche noch an, beteiligen sich aber nicht am Gemeindeleben und lehnen Kindertaufe, Konfirmation und die Abendmahlsgemeinschaft mit Sündern ab. An die Stelle der Kindertaufe tritt die »Darstellung« des Säuglings nach Luk. 2, 21 ff., d. h. eine Übergabe des Kindes an Christus mit der Bitte um seinen Segen. Im "Volksmissionar" wird mit einer gewissen Regelmäßigkeit von Glaubensheilungen berichtet, die vor allem im Gefolge des Wirkens von Karl Fix zustande kommen.

Gemeinde der Christen (Ecclesia)

Bei dieser Gemeinschaft stehen die Glaubensheilungen ganz stark im Vordergrund. Auch sie ist erst nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden. Ihr Ursprung geht auf Kreise ernster Christen in Solingen, Wuppertal und anderen Orten Rheinland-Westfalens zurück, in deren Versammlungen auch immer wieder Krankenheilungen vorkamen. Der führende Mann war der Solinger Rasierklingenfabrikant Hermann Z a i ß. Im Jahr 1949 traten als Folgen einer Evangelisation die Heilungen plötzlich massenhaft auf. Diese Ereignisse, die eine christliche Parallelbewegung zu dem gleichzeitigen Wirken des „Wunderheilers“ Bruno Gröning bildeten, erregten großes Aufsehen. In Riesenversammlungen strömten Leute aus ganz Deutschland und dem Ausland zusammen. Rund um Solingen entstanden zahlreiche Gemeinden. Männer aus allen Berufen stellten sich als dienende Brüder und Prediger zur Verfügung. Eine Evangelisationsfahrt von Zaiß nach Holland im Winter 1952/53 führte auch dort von Massenversammlung zu Massenversammlung. Auch nach Dänemark und der Schweiz wurde er gerufen. In einem Rückblick auf das Jahr 1950 schrieb er: »In unseren Versammlungen für ‚Mühselige und Beladene‘ weilt Jesus der Herr heute noch genau so unter uns wie zur Zeit der stärksten Offenbarungen. Kaum eine Krankheit gibt es, die nicht geheilt worden wäre ...

Wir durften Gottes Kraft schon so stark erleben, daß alle Anbetenden den Strom des Geistes Gottes in der Tat leiblich verspürten. Es war, als ob man an eine elektrische Leitung angeschlossen gewesen wäre. Mitten aus den Versammlungen heraus wurden Menschen von dieser Gotteskraft erfaßt und geheilt."

Zaiß hat eine drastische Art der Verkündigung und stellt Kreuz und Wiedergeburt in den Mittelpunkt. Aber Sensationslust und bloße Heilungswünsche unter den Besucherhearen wurden zu einer bedrohlichen Gefahr für die Bewegung. Zaiß sah sie: "Alles dreht sich um das Wort: Krankenheilung. Ich aber will haben, daß sich alles um Jesus Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, und sein Kreuz und die Auferstehung dreht! Das ist die Hauptsache. Es ist mir, als ob der Teufel uns mit Kranken krank machen und zudecken möchte." Andererseits verabsolutiert er wieder die Heilung, indem er Gesundheit und Glaubensstand in eine direkte Beziehung zueinander setzt ¹¹. Das kann sich bis zum Gotteszwang steigern, wenn etwa ein kleiner Kreis sich nach vorausgegangenem Fasten im Gebet verpflichtet, den Saal nicht mehr zu verlassen, bis eine Blinde wieder sehend geworden ist; oder wenn er selbst in einer Versammlung erklärte: „Herr, wir verlassen den Saal heute nicht, bi;; du diesem Taubstummen sein Gehör gegeben hast."

Die Gemeinde der Christen (Ecclesia), die aus der Erweckungsbewegung hervorging, vertritt nach ihren *Richtlinien* „ein ganzes, totales Evangelium, frei von starren Formen, da sich der Heilige Geist nicht in Dogmen pressen läßt." Da Christus den ganzen Menschen nach Leib, Seele und Geist erlöst hat, glaubt sie, daß das Evangelium vom SünderheilanJ „verkündet in Wahrheit und Kraft von Männern voll des Heiligen Geistes, durch mitfolgende Zeichen und Wunder begleitet ist. Die Gemeinde der Christen (Ecclesia) glaubt daher an die Glaubensheilung durch das Gebet des Glaubens (Jak. 5, 14-16)". Die Kindertaufe wird abgelehnt. Neben der Bekehrentaufe wird gefordert, daß nur die Bekehrten zum Abendmahl zugelassen

¹¹ Von dem Grundgedanken ausgehend: •Wer glaubt, dem sind alle Dinge möglich" folgert er: „Gott will nicht, daß du krank bist und bleibst. Gott will, daß du gesund wirst. Es hängt jetzt alles davon ab, daß du das glaubst. Wenn du nicht gesund wirst, dann glaubst du eben nicht." Daraus ergibt sich die weitere Folgerung, daß gesundheitliche Rückschläge nach erfolgter Heilung ihren Grund in Unglauben oder mangelnder Dankbarkeit gegen Gott haben. Das führte bei nicht wenigen, die keine Heilung empfangen oder wieder krank wurden, zu schwersten inneren Nöten.

werden sollen. Voraussetzung für die Zulassung zur Taufe ist ein öffentliches Glaubensbekenntnis des Tauflings. Die Taufe, der das Gedächtnismahl vorausgeht, wird durch Untertauchen vollzogen. Als „Freiwilligkeitsbewegung“ lebt die Gemeinschaft von den Opfern ihrer Mitglieder. Sie „wendet sich an alle Verständigen unter den verschiedenen Glaubensrichtungen, um die göttliche Allianz auf dem wahren Grunde des Wortes Gottes zu erstreben und die Einheit des Leibes Christi zu bewirken, während sie eine ungöttliche Verbrüderung unter Hintansetzung biblischer Grundwahrheiten ablehnt (Eph. 4, 4 f. und 12; 2. Joh. 8-11)“. Seit 1953 gibt Hermann Zaiß eine Zeitschrift „Fröhliche Nachrichten“ heraus, deren Inhalt wesentlich aus Aufsätzen von ihm und Berichten über seine Tätigkeit besteht. Versammlungen der Gemeinschaft finden nach dem Stand von 1952 an etwa 50 Plätzen statt, hauptsächlich in Rheinland-Westfalen.

Missionsbund zur Ausbreitung urchristlichen Evangeliums

Auch diese Gemeinschaft ist erst nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden. Ihr Gründer ist der frühere Lehrer Paul Mink in Hirzenhain (Oberhessen), der vom Jugendbund entschiedener Christen herkam. In Hirzenhain befindet sich auch ein Missionshaus, das als Zentrale für den Schriftenvertrieb, zur Aufnahme von Kranken zwecks Gebetsheilung und als Wohnung für Missionsschwestern dient. Dazu kommt ein Glaubensheim in Kassel. Die Anhänger finden sich hauptsächlich in Hessen, im Rheinland und in der Gegend von Hamburg. Die Gemeinden sind alle selbständig. Mink ist nicht der „Leiter“, sondern der „geistliche Vater“ des Gesamtwerks. Zur Bildung einer Gemeinde sind mindestens 15 Mitglieder erforderlich; an der Spitze steht ein Ältester. Mink gibt ein Blatt „Maranatha-Glocken“ in einer Auflage von 10 000 Stück heraus. Außerdem verfaßt er unter dem Titel „Maranatha“ Andachtsbüchlein jeweils für ein Vierteljahr.

Die Erwartung der nahen Endereignisse spielt eine große Rolle bei ihm: Von den 70 Jahrwochen Dan. 9, 24 sind 69 vorüber und die letzte wird mit Beginn des siebten Siegels Offb. 8, 1 anbrechen. Aber zuvor findet die Entrückung statt. Sie „ist die herrlichste Tatsache unseres neutestamentlichen Hoffnungsguts“. Darum sollen das Warten und die Vorbereitung auf sie das Glaubensleben des Christen beherrschen. Aber nur wer zum Leib Christi gehört, wird entrückt. Voraussetzung dafür ist, daß man

vom Heiligen Geist erfüllt wird. Dann wird man aus dem Spannungsfeld von Sünde und Gnade herausgenommen. Die Sünde kann den Geheiligten zwar noch anfechten, aber das Blut Christi bewahrt ihn Stunde um Stunde, so daß sie "das Innere des Tempels nicht mehr betreten darf". Zur Heiligung kommt die Geistestaufe, die auch Mink selbst empfangen hat. Der verheißene „Spätregen“ soll in Bälde einsetzen und das 20. Jahrhundert soll nicht nur das Zeitalter der Atombombe, sondern auch das pneumatische Zeitalter sein. Je näher die Parusie herankommt, desto mehr werden auch die urchristlichen Kräfte wieder in Erscheinung treten. Die Kirche rechnet Mink kollektiv zur "Namenchristenheit". Ein beliebter Vorwurf gegen sie lautet, daß der Großteil der Pfarrer keine wahre Begegnung mit dem lebendigen Gott gehabt habe. So gilt die Kirche als "Babylon" und die Mitglieder des Missionsbundes werden zum Austritt genötigt.

Apostolischer Glaube

Mit dem Sitz in Portland (Oregon) entstand 1906 die Apostolic Faith Mission als Zweig des 1900 in Topeka, Kansas, entstandenen Apostolic Faith Movement, einer Bewegung, die den urchristlichen Glauben wiederherstellen wollte. Die Portlander Gemeinschaft ist nur ein kleiner Pfingstkreis mit 17 Gemeinden und 2200 Mitgliedern. Sie treibt aber eine großzügige Missionsarbeit. Das von ihr in acht Sprachen, darunter auch Deutsch, herausgegebene Blatt „Der Apostolische Glaube“ hat allein eine englische Auflage von 90 000 Stück. In 40 Sprachen Amerikas, Europas, Asiens und Afrikas erscheinen zahlreiche Traktate. Ein deutscher Schreiner, der nach Amerika auswanderte, kam dort mit der Apostolic Faith Mission in Berührung, erlebte Bekehrung und Geistestaufe und begann 1929 zusammen mit einem "Aufseher" Gebetsversammlungen in Deutschland zu halten. Diese wurden nach 1933 verboten. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Arbeit wieder aufgenommen und es entstand in Krefeld-Linn eine kleine Gemeinde, in Rheinhausen eine weitere Station. Der deutsche Aufseher ist Hans Friedler. Bei Straßenversammlungen arbeitet man gern mit Gesängen des „Lower Light-Quartetts“.

Die Lehre des „Apostolischen Glaubens“ betont als zweites Gnadenwerk nach der Rechtfertigung die Wiedergeburt und völlige Heiligung; wer sie erfahren hat, "wird 365 Tage im Jahr vor Sünde bewahrt", wie es in einer Flugschrift heißt. Die dritte

Stufe ist die Geistestaufe, die vom Zungenreden begleitet ist. Sie ist die Füllung des Herzens mit der dritten Person des dreieinigen Gottes. Die Wiederkunft Christi wird in der Nähe erwartet; ihr geht die Entrückung voraus. Neben der Erwachsenentaufe und der mit dem Abendmahl verbundenen Fußwaschung ist eine Nah- und Fernheilungspraxis besonders kennzeichnend für diese Gemeinschaft. Die Kranken werden nicht nur durch Gebet und Handauflegung behandelt, sondern bei entfernt Wohnenden werden vermittelnde Gegenstände verwendet: Taschentücher oder ähnliche Gegenstände werden zugeschickt, die in Portland gesegnet wurden. Durch solche „gesalbte Taschentücher“ sollen allerlei Heilungen erzielt worden sein. Auch die von Portland ausgehenden Schriften werden gesegnet, damit sie unter den Empfängern wunderbare Wirkungen hervorbringen.

Bruderschaft: Der König kommt!

Sie wurde am 3. Dezember 1946 (1. Advent) von 18 Brüdern gegründet. Ihr Verbreitungsgebiet ist der Raum von Duisburg, Harnhorn, Essen, Osnabrück. Ihr maßgebender geistlicher Leiter, Prediger Hermann Kocks, starb am 26. April 1949. Sein Nachfolger wurde W. Pauls, Duisburg. Neben einigen kleineren Schriften und dem Gesangbuch „77 Lieder für die Gemeinde Jesu Christi“ von Kocks dient die Zeitschrift „Der König kommt!“ als Organ der Bruderschaft. Sie ist nach ihren Satzungen „eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern, die die Wiederkunft des Herrn Jesu Christi in frohem Glauben und lebendiger Hoffnung erwarten“. Die jetzigen Tage sind durch die Spendung des Spätregens, die „unmittelbare Inspiration der Glieder Christi“ und ihre völlige Durchheiligung gekennzeichnet. Nur wer die Geistestaufe empfangen hat, kann Glied am Leib Christi sein. Als Endzeitgemeinde ist die Bruderschaft berufen, nach dem Ende dieser Welt mit Christus die Friedensherrschaft auf Erden anzutreten, und ihre Glieder müssen sich jetzt dafür rüsten, „Bevollmächtigte des dreieinigen Gottes“ zu werden. Jede Gemeinde der Bruderschaft wird von einem durch den Herrn gesetzten „Engel“ geleitet, vereinzelt Wohnende werden durch schriftliche Zeugnisse betreut. Jede Gemeinde ist selbständig und soll nur an Christus gebunden sein. In ihren Versammlungen tritt das enthusiastische Element in gehäuften Zungenreden, Weissagungen, Traumgesichten und geistlichen Schauen stark hervor. In den Zungenreden ist der „Ich-Stil“

durchweg die Regel: Christus spricht unmittelbar zur Bruderschaft, die er ermahnt, warnt, stärkt und ihrer herrlichen Zukunft gewiß macht. Sie versteht sich als seine vertraute Braut, mit der er sich bei seiner Wiederkunft vermählen wird ¹².

Neben diesem mit der Naherwartung verbundenen Brautgefühl ist für die Bruderschaft eine besonders süßlich-unnatürliche Ausdrucksweise kennzeichnend ¹³. Den Kirchen wird Untreue und Ungehorsam vorgeworfen; sie gehören zu "Babylon". Bei der alten Pfingstbewegung wird „verborgener Abfall“ und deshalb Unfruchtbarkeit festgestellt. Die Bruderschaft übt die Erwachsenentaufe, und es ist damit das Verlangen verbunden, während der Wassertaufe auch die Geistestaufe mit Zungenrede zu empfangen. Über jedem Taufling wird, wenn er aus dem Wasser steigt, ein "göttliches Weissagungswort" gesprochen, das seinen Durchbruch zum Sieg bestätigt ¹⁴.

Sonstige Pfingstgemeinschaften und reisende Evangelisten

Die Gesamtzahl der Pfingstkreise in Deutschland ist schwer zu übersehen. Viele von ihnen sind lokal beschränkt und haben sich jeweils um einen einzelnen "geistgetauften" Evangelisten gebildet. Sie erlöschen wieder, wenn er wandert oder sonst ausscheidet. So ist die 1943 gegründete „Welterweckungsmission“ (World Revival Mission) des aus Bulgarien stammenden Predigers Georg Popoff, die allein in Berlin 39 Stationen mit

¹² Auf der Jahrestagung 1947 sprach z.B. Christus durch eine Weissagung: „Du bist die zweite Eva. Und ich habe dir deinen Verlobungsring längst in die Hand gelegt. Bleibe nicht stehen bei der Verlobung. Ich will Hochzeit mit dir machen! Du sollst den Brautring nicht immer betrachten. Du sollst den Bräutigam vor Augen und im Herzen haben!“ Dieses Bild wurde auf der Herbsttagung 1948 in einer Zungenrede fortgeführt: „Ich werde mit dir in der nächsten Zeit in die Kammer gehen und werde mit dir reden in der Kammer. Da wirst du den Brautkuß erlangen. Was ich mit dir in der Kammer rede, wird die Welt nicht hören können. Es ist ihr verborgen. Da wird sich der Himmel auftun, und du wirst hören, was du bisher nicht gehört hast. Und die Stunde ist ganz nahe herbeigekommen! Mach dich bereit!“

¹³ Eine kleine Kostprobe: Die Predigt des Evangeliums hat allenthalben „ein selig eilend Aufkaufen von Ö1 bewirkt. Liebe, einfältige Seelen verkaufen bereits alles, was sie haben, um dieses kostbare letzte Ö1 zu erstehen und Hallelu ja! noch ist es zu haben. Wir bücken uns tief zum Staube ob all des gnädigen Olspendens unseres Herrn Jesu auch in unserer Mitte. Es entfacht immer mehr das Verlangen, kleiner zu sein und noch tiefer in die Erde zu fallen, dem Lamm ähnlich zu sein. Einer nach dem andern ist von der seligstillen Lust zum Altar erfaßt, als Brot gebrochen, als Leibes-Abendmahl von dem kommenden Hohepriester zu einer verhungerten Menschheit getragen zu werden“. (Dein König kommt! November 1949.)

u So zum Beispiel: „Du hast abgestreift alles, was dir zuwider war. Freue dich, du bist hineingetauft in meinen Tod!“ - „Der Klang deiner Harfe wird ein lieblicher sein. Denn deine Harfe ist gestimmt.“ - „Der Stachel, der dich oft gekränkt hat, ist zerbrochen! Freue dich und sei fröhlich!“

über 50 Mitarbeitern unterhielt und auch in Mecklenburg, Sachsen und Süddeutschland tätig war, wieder auseinandergefallen, nachdem Popoff Deutschland verlassen hatte. Die „*Gemeinde-mission Beilstein*“, deren Gründer und Prediger Walter Hamann wegen der grauenhaften Praxis bei seinen Teufelsaustreibungen im Frühjahr 1953 gerichtlich angeklagt wurde, verlor rasch wieder ihre Anziehungskraft. Ebenso wurde es um den Pfingstkreis in Aldingen **Kr.** Tuttlingen, wo 1951/52 „die größten Teufels-austreibungen, von denen wir je gehört haben“ sich ereigneten, so daß man schon von einer kommenden Weltmissionszentrale in Aldingen träumte, nach kurzer Zeit wieder still. Von größerer Lebensdauer sind einige andere Pfingstgemeinschaften. Dazu gehört die „*Freie Christengemeinde*“ in Kassel unter Leitung von Gerhard Krüger; sie besteht vorwiegend aus Heimatvertriebenen von Wolhynien. In Frankfurt a. M. leitet Prediger Erwin Lorenz die 1935 gegründete *Freie Christengemeinde „Philadelphia“*. In Schnait (Württ.) entstand um den Prediger Walter Hellwig die „*Christliche Gemeinschaft*“ als eigene Sekte. In Stuttgart wurde einige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg eine von den Assemblies of God getragene *Bibelschule* gegründet, die nicht einer einzelnen Pfingstgemeinschaft dienen, sondern allgemein Pfingstprediger ausbilden will; diese können dann von den bestehenden Gemeinschaften übernommen werden. Es sind zwei amerikanische und ein deutscher Lehrer an ihr tätig. Jeder Kurs dauert sechs Monate und enthält Unterricht in Exegese, Glaubenslehre, praktischer Theologie und Seelsorge, Kirchengeschichte und englischer Sprache. Neben den Zeitschriften, die von den einzelnen Pfingstgemeinschaften herausgegeben werden, bestehen einige, die überdenominationell sind. Dazu gehört „*Mehr Licht!*“, ein Monatsblatt, das, 1926 von Albert Goetz gegründet, die Aufgabe wahrnimmt, „die neuesten Berichte über außergewöhnliche Geschehnisse im Reiche Gottes wie Erweckungen, Wunder, Zeichen, Glaubensheilungen usw.“ zu veröffentlichen. In großer Zahl wird in Deutschland das Blatt „*Mitternachtsruf*“ verbreitet, das nebst kleinen Flugschriften von der christlichen Schriftenmission „Heimwärts“ in Yarrow, British Columbia, Kanada, herausgebracht wird und auch vielfach in phantasievoller Übertreibung über wunderhafte Vorgänge, vor allem Teufelsaustreibungen, in Deutschland berichtet. Die Auslieferung wird vom Philadelphia-Verlag in Leonberg und, für die Schweiz, vom Verlag des Vereins für Entschiedenenes Christentum in Basel besorgt.

Um die Spannungen und Spaltungen innerhalb der Pfingstbewegung in Deutschland zu überwinden, erklärten sich auf der „Einigungskonferenz“ im August 1948 in Stuttgart die Vertreter von sieben Pfingstgruppen bereit, „ehrlich und mit ganzem Einsatz einander als Brüder und Knechte Gottes zu achten“, in ihrem Dienst die Einheit des Leibes Christi besonders innerhalb der Pfingstbewegung anzuerkennen und miteinander den Weg der Arbeitsgemeinschaft zu suchen. Freilich, die Gesamtheit der Pfingstgemeinschaften ist an dieser Abmachung nicht beteiligt. Die sachliche und persönliche Zerklüftung ist viel zu groß, als daß sie alle unter einen Hut gebracht werden könnten.

Neben den bestehenden Gemeinschaften müssen auch die Prediger beachtet werden, die keine eigene Gemeinde haben und im Dienst keiner Gemeinschaft stehen. Es gibt *Scharen reisender Evangelisten*, die durchs Land ziehen und sich den stationierten Predigern anbieten, in ihren Gemeinschaften zu evangelisieren. Nicht selten benützen sie solche Evangelisationen dazu, durch effektvolles Auftreten die gastgebende Gemeinschaft auf ihre Seite zu ziehen, um auf diese Weise eine „Pfründe“ zu bekommen, von deren Opfergaben sie ihren Lebensunterhalt bestreiten können. Der Gemeinschaftsverband Mülheim/Ruhr warnte deshalb davor, reisende Brüder und Schwestern unbesehen zur Mitarbeit heranzuziehen. Eine Anzahl von ihnen, die sich ihrer Geistesgaben rühmen, bringen „oft die allerbetrübendsten Dinge. Aufblühende Gemeinschaften und liebliche kleinere Kreise sind schon oft durch solche zerrissen und zerstört worden“. Gerade die Geistesgaben ermöglichten es einem sektiererischen Menschen, große Zerschneidung anzurichten. Der Mülheimer Gemeinschaftsverband habe sich zu einem guten Teil deshalb zu einem Gefüge zusammengeschmolzen, weil „in die kleinen Kreise und Zirkel, die durch die Pfingstbewegung entstanden waren, solche reisenden Geschwister eindringen und ihr sektiererisches Treiben begannen“¹⁵.

In diesem Zusammenhang muß auch auf etwas anderes hingewiesen werden: Die Pfingstgemeinschaften rühmen sich gegenüber der Kirche des Vorzugs, daß ihre dienenden Brüder nicht studiert haben und keine beamteten Gehaltsempfänger seien. Bei ihnen sei vielmehr allein die innere Berufung und das Wirken des Heiligen Geistes entscheidend; und wer sich als Prediger betätige, werde durch die freiwilligen Opfergaben der

¹⁵ Heilszeugnisse 1953, 3.

Gläubigen unterhalten. Aber das ist nur die Vorderseite des Bildes. Die Rückseite sieht anders aus. Einmal: Schon die Übersicht über die bestehenden Pfingstgemeinschaften hat gezeigt, daß nicht wenige von ihnen, besonders in Amerika, Bibelschulen unterhalten, in denen Prediger in großer Zahl ausgebildet werden. Die Kurse sind zwar kürzer als ein Universitätsstudium, bieten aber eine konzentrierte Einführung in die Pfingsttheologie und die Aufgaben eines Pfingstpredigers. Im Grund sind die Bibelschulen nichts anderes als ein schmalspuriges Gegenstück zu den theologischen Fakultäten und kirchlichen Hochschulen. Die Kursisten dieser Schulen füllen als »Studierte« in wachsendem Maß die Reihen der Prediger und Evangelisten, die nun bei weitem nicht mehr nur aus geistergriffenen "Laien" bestehen. Sodann: Was geschieht mit ihnen, wenn sie die Bibelschule verlassen haben? Dann werden sie von ihren Gemeinschaften in einen Missionsbezirk geschickt mit dem Auftrag, Gemeinden zu gründen. Aus den einkommenden Opfergaben sollen sie ihren Lebensunterhalt bestreiten. Für den solchermaßen Ausgesandten ist es entscheidend, daß er "einschlägt"; denn er kann nicht von der Luft leben, sondern braucht einen gewissen Mindestbetrag an Gaben. Deren Höhe hängt einmal von der Zahl der gewonnenen Anhänger ab; deshalb hat die werbende Aktivität der Pfingstprediger vieler Gemeinschaften (der Christliche Gemeinschaftsverband Mülheim sei hier ausdrücklich ausgenommen) einen unmittelbar finanziellen Hintergrund. Sie hängt weiterhin von der Eindruckskraft des Predigers ab, also z.B. von seiner Fähigkeit, Geistestauften zu bewirken und Kranke zu heilen. Angesichts dieser Relation zwischen geistlicher Leistungsfähigkeit und Höhe der Opfergaben ergibt sich leicht die Versuchung, daß der Prediger in die Nähe eines "Erfolgsdenkens" gerät, das nach verschiedenen Seiten verderblich wirken muß.

Rationalismus, Spiritismus, Enthusiasmus

1. Es wurde eingangs festgestellt, daß die Pfingstbewegung das enthusiastische Erlebnis erstmals bewußt in den Mittelpunkt der Frömmigkeit gestellt hat, es theologisch begründet und systematisch pflegt. Woher kommt es, daß dies erst nach 1800 Jahren christlicher Geschichte entdeckt worden ist? Die Pfingstler beantworten diese Frage mit dem Hinweis darauf, daß die Wiederkunft bevor-

stehe und damit die Zeit des „*Spätregens*“ angebrochen sei. Aber die Erwartung dieses Spätregens nach Joel 3, 1-4 hatte auch in den Enderwartungen früherer Jahrhunderte schon immer eine große Rolle gespielt und die Erklärung der Pfingstler, daß die in ihrer Mitte auf tretenden enthusiastischen Erscheinungen einen endzeitlichen Charakter haben, war auch schon früher üblich gewesen, beginnend mit den Montanisten im 2. nachchristlichen Jahrhundert. So wird man eine andere Antwort suchen müssen. Sie dürfte in der Richtung eines Satzes liegen, den Donald Gee in seinen Bibelstudien "über die geistlichen Gaben" geschrieben hat. Da bemerkte er, daß der mit den Geistesgaben verbundene „Eindruck des übernatürlichen“ die Kraft besitze, die Massen zu ergreifen, und fuhr dann fort: "Ein indirektes Zeugnis für die Notwendigkeit und den Wert des lebendigen Zeugnisses des übernatürlichen in der christlichen Erfahrung wird durch das phänomenale und bedauerliche Anwachsen spiritistischer Versammlungen geliefert. Sie gedeihen teilweise, weil sie ein Element ersetzen, welches den Kirchen fehlt, nämlich das übernatürliche."

Damit hat Donald Gee einen entscheidenden Punkt genannt. Der *Spiritismus* ist als organisierte Bewegung um 1850 in USA entstanden und hat sich dann mit einer unheimlichen Geschwindigkeit über die ganze Erde verbreitet - zur selben Zeit, in der die wissenschaftliche Forschung und die materialistische Philosophie die Welt enträselten und die Technik in ihrem Siegeslauf die Natur bändigte. Die ratio triumphierte. Zwischen Wissen und Glauben, Natur und Obernatur klafften tiefe Gegensätze. Der Glaube sah sich durch die Zerstörung seines Weltbilds tödlich bedroht. Das Gemüt fror in einer entgötterten und geheimnislos gewordenen Welt. In dieser Situation war der Spiritismus die Antwort auf einen seelischen Hunger - eine Antwort, die nicht im Gewand eines unbeweisbaren Glaubens, sondern eines erfahrbaren Geschehens auftrat und darum Anspruch auf wissenschaftliche Gültigkeit erhob. Er brachte den Menschen wieder mit den unsichtbaren Mächten in Berührung, die durch Naturforschung, Philosophie und Technik vertrieben worden waren. Er erlaubte ihm, wieder an Gott, Seelenexistenz und Jenseits zu glauben. Denn er bot ihm die Manifestationen einer höheren Welt und ermöglichte ihm, selbst „Zeuge“ zu sein und in unmittelbare Verbindung mit dieser Welt zu treten: er konnte mit ihr reden, sie befragen, war also nicht mehr auf den Glauben an das Un-

sichtbare verwiesen, sondern durfte dessen Realität erfassen. So ist der Spiritismus als eine Abwehrreaktion der in ihrer religiösen Domäne bedrohten Seele zu begreifen. Er war und ist eine Korrelatbewegung zu Rationalismus, Materialismus und technischer **Weltanschauung**.

Und die *Pfingstbewegung*? Ihre Anfänge liegen wenige Jahrzehnte später als die des Spiritismus. Ist sie mit ihrem Streben nach den übernatürlichen Phänomenen des Zungenredens, der Heilungen, Visionen und Weissagungen nicht ebenfalls eine Antwort auf den Hunger der rationalistisch ausgedörrten Seele? Liegen nicht die psychologischen Hintergründe des „Spätregens“ der letzten 70 Jahre in der seelischen Verfassung des modernen Menschen? Damit ist grundsätzlich noch nichts darüber entschieden, ob diese übernatürlichen Phänomene nur seelischen Ursprungs oder Wirkungen des Heiligen Geistes sind. Es ist nur ausgesagt, daß es in der modernen Welt einen brennenden Hunger nach einem ergreifbaren übernatürlichen gibt und daß hier ein Grund für das starke Anwachsen der Pfingstbewegung und für ihre systematische Pflege enthusiastischer Erscheinungen liegt. Die „Geister“ beantworten in den spiritistischen Sitzungen Fragen, hellen dunkle Rätsel auf, führen ins Unerfahrbare, lassen Schüsseln und Tische durch die Luft fliegen, verursachen Materialisationen und vollbringen allerlei sonstige Dinge, die dem Menschen als „Wunder“ erscheinen. Sie üben mit solchen Manifestationen eine Art „Seelsorge“ an ihren Gläubigen. Ja, es gibt Spiritisten, die behaupten, daß ihre übernatürlichen Kundgebungen eine Wiedererweckung der urchristlichen Geistesgaben seien. Die Pfingstbewegung wiederum will Organ des Heiligen Geistes sein, der sich ebenfalls in wunderbarer Weise kundtut. Er wirkt Träume, Visionen, wunderbare Heilungen, ja Totenerweckungen. Er packt die Menschen, daß sie außer sich geraten, lallen, zucken, auf den Boden geworfen werden. So fühlt sich der Teilnehmer solcher Versammlungen unmittelbar mit dem übernatürlichen konfrontiert. Er sieht es, erlebt es, wird selbst hineingerissen. Und mit alledem wird eine tiefe Sehnsucht in ihm gestillt: er wird aus der Kälte und Verlorenheit einer entgötterten Diesseitswelt herausgenommen und in die Arme gebettet, die aus der Welt Gottes machtvoll nach ihm greifen.

2. Im ekstatischen Erlebnis fühlt sich der Gläubige vom Heiligen Geist erfüllt. Wie, ist ihm damit nicht eine besondere Würde zuteil geworden? Die „normalen“ Christen werden dieser

Begnadung nicht gewürdigt. Warum nicht? Weil sie, so erwidert die Pfingsttheologie, nicht die Voraussetzungen dafür erfüllt haben: die Bekehrung und Heiligung, die Übergabe an Christus, die Intensität des Betens und der gespannten Bereitschaft für den Heiligen Geist. Sie sind bei der Rechtfertigung stehen geblieben. Die Pfingstfrömmigkeit aber führt weit über diese Stufe hinaus. Wer diesen Weg beschritten und den Heiligen Geist empfangen hat, ist also dem gewöhnlichen Christen an geistlicher Vollkommenheit überlegen. Dieser ist ein Zurückgebliebener. Und nicht nur dies: er ist ein schuldhaft Zurückgebliebener. Denn er hat sich dem Wirken des Geistes verschlossen¹⁶. Die Kritik wird noch vergrößert: Die Kirchenchristen haben ihr geistliches Leben verkümmern lassen; sie sind im „Vorhof“ stehen geblieben; sie sind nur Namenchristen; sie gehören zu dem großen Haufen, der „Babel“ bildet. Damit springt die pfingstlerische Kritik auf die Kirchen selbst über, denen vorgehalten wird, daß sie verweltlicht und unentschieden seien. Sie seien verknöcherten Dogmen verhaftet und bleiben am vergangenen Wort Gottes hängen, statt sich dem gegenwärtigen und lebendigen Wirken des Heiligen Geistes zu öffnen. Darum haben sie die Geistesgaben verloren, die einst in den urchristlichen Gemeinden so reichlich vorhanden waren. Zudem bestehen ihre Diener meist aus Unwiedergeborenen und viele von ihnen seien auch in Bezug auf die Schriftwahrheiten ungläubig.

Zu dieser Kritik wäre im einzelnen vieles zu sagen. Es sei auf die Ausführungen in dem Kapitel "Perfektionistische Gemeinschaften" zu deren Kritik an den Kirchen verwiesen. Aber grundsätzlich muß festgestellt werden: *Die Pfingstfrömmigkeit repräsentiert einen anderen Typ als die reformatorische Frömmigkeit*. Sie ist nicht aus der Botschaft der Reformation gewachsen, sondern hat einen anderen Ursprung. Sie ist eine emotionale, nicht eine Glaubensfrömmigkeit. Zwischen beiden bestehen tiefe Unterschiede. Sähe man dies in der Pfingstbewegung mit genügender Klarheit, dann betrachtete man die Christen der „Rechtfertigung“ nicht als Zurückgebliebene. Man würde es sich überhaupt verbieten, sie mit den Maßstäben der Pfingstfrömmig-

¹⁶ Es muß allerdings bemerkt werden, daß diese Gedankengänge in den nüchterneren Pfingstkreisen dadurch eine gewisse Korrektur erfahren, daß man von den Geistesergriffenen eine demütige Haltung fordert. Es sei viel Schaden durch Geistesgetaufte angerichtet worden, die sich gebärdeten, als ob sie die Gnade gepachtet hätten, und andere in überheblicher Weise als rückständig und geistlich tot beurteilen (vgl. Heilszeugnisse 1953, 5).

keit zu messen. Man würde es ihnen mindestens zubilligen, daß sie vom Wort Gottes getroffen sind und darauf antworten, wenn auch in einer anderen Weise als die Pfingstler. Und man würde ernsthafter auf die grundsätzlichen Einwände hören, die von ihnen gegen die Pfingstfrömmigkeit erhoben werden.

Worin bestehen diese? Man kann sie sich am Unterschied zwischen einem kirchlichen Gottesdienst und einer Pfingstversammlung verdeutlichen. Letztere scheint dem kirchlichen Gottesdienst weit überlegen zu sein, weil hier der Heilige Geist selbst sich auf allerlei erstaunliche, ja faszinierende Weise äußert. Jede Pfingstversammlung ist zunächst ein Sehnen und Ringen um die Gegenwart des Geistes, und sie hat dann ihren Höhepunkt und ihre Erfüllung gefunden, wenn er sich einstellt und in einer dramatischen Weise mit den Versammelten handelt. Der reformatorische Gottesdienst ist dagegen viel nüchterner, unscheinbarer. Er besteht in der Verkündigung des Worts und der Darbietung der Sakramente. Und die Gemeinde antwortet darauf mit Anbetung in Bitte, Dank und Preis. Gewiß, auch hier „geschieht“ etwas: das Wort schafft Glauben. Aber dieses Geschehen ist etwas Unsichtbares, ein stilles Zwiegespräch zwischen Gott und den Herzen. Die Teilnehmer einer Pfingstversammlung dagegen werden Zeugen eines erregenden Dramas, dessen Herr der Heilige Geist ist. Er überwältigt die Menschen und übernimmt selbst die Regie der Versammlung. Der unanschauliche Akt des Glaubens ist durch das ekstatische Erlebnis überboten.

Ist er wirklich überboten? Oder ist er nicht umgangen? Nach der Lehre der Reformation handelt der Heilige Geist allein durch Wort und Sakrament mit dem Menschen. Die Schmalkaldischen Artikel enthalten eine schroffe Absage an jeden Enthusiasmus, der glaubt, daß Gott oder der Heilige Geist auch auf anderen Wegen, etwa durch das „innere Wort“, zu den Menschen rede: „Darum sollen und müssen wir darauf beharren, daß Gott nicht will mit uns handeln denn durch sein äußerlich Wort und Sakrament. Alles aber, was ohn solch Wort und Sakrament vom Geist gerühmet wird, das ist der Teufel.“ Diese Absage ist scharf formuliert. Aber sie fußte auf bitteren Erfahrungen. Die Enthusiasten der Reformationszeit entfernten sich unter Berufung auf ihre inwendige Geistesleitung immer weiter vom Wort und gerieten in schlimme Verirrungen. Das ist denn auch die schwierige Frage, welche die Pfingstfrömmigkeit zu beantworten hat: Wie kann sie glaubhaft machen, daß der Leiter und Sprecher ihrer

Versammlungen wirklich der Heilige Geist ist? Die außerordentlichen Kundgebungen als solche sind kein Beweis. In ihnen können sich die verschiedensten Geister tarnen. Und in den „geistgesalbten“ Reden und Weissagungen kann sich ein aufgewühltes, frommes Bewußtsein aussprechen. Wird die alleinige und strenge Bindung an das Wort verlassen, dann wird die tödliche Gefahr heraufbeschworen, daß man sich fremden Mächten ausliefert, die unter frommer Flagge, aber deshalb um so verführerischer ihr unheilvolles Werk tun. Diese Probleme werden uns immer wieder entgegentreten, wenn wir uns nun darstellend und kritisch zugleich den einzelnen Kußerungen der Pfingstfrömmigkeit zuwenden.

Die Geistestaufe

Die Geistestaufe ist das Hochziel der Pfingstfrömmigkeit. Sie hat in deren Gesamtgefüge die gleiche Bedeutung wie die Rechtfertigung in der Reformation Luthers. Die Aussagen der Pfingsttheologen über sie sind nicht einhellig. Beschränken wir uns auf das Wesentliche und lassen die Differenzen außer acht, sofern sie nicht von Gewicht sind. Sie verweisen darauf, daß auch das Neue Testament die Geistestaufe kannte. Als wichtigste Belegstellen werden genannt: Matth. 3, 11; Joh. 1, 33; Ap.Gesch. 1, 5; 2; 4, 31; 9, 17. Außerdem werden die Texte herangezogen, die von einer „Geistessalbung“ handeln: Luk. 4, 18; A p.Gesch. 10, 38; 2. Kor. 1, 21; 1. Joh. 2, 20 und 27. Die Geistestaufe besteht darin, daß der Heilige Geist in die Seele einzieht und sie erfüllt¹⁷.

Der Empfang der Geistestaufe ist nicht der Anfang, sondern der Gipfel eines Hochwegs. Er setzt also eine vorausgehende geistliche Reifung voraus. Die Hauptvoraussetzung ist, daß der Gläubige die *Wiedergeburt* erlebt hat. In ihr erfolgt der Durch-

¹⁷ Die klarste Beschreibung dieses Vorgangs findet sich in der vom Hauptbrüderat der deutschen Pfingstbewegung 1917 herausgegebenen Schrift „Unsere Ziele und Richtlinien für die Erbauung und Vollendung des Leibes Christi“. Hier heißt es über die Geistestaufe: „Ein neues Subjekt, eine andere Person zieht bei uns ein, macht Wohnung in uns, nimmt Besitz von uns, um uns von nun an fort und fort zu erleuchten, zu lehren, zu leiten und zu regieren. Es handelt sich also um ein Verhältnis von Person zu Person, nicht um das Eingießen einer himmlischen Kraft oder Heiligkeit.“ Das Ergebnis der Geistestaufe ist, daß der Getaufte damit rechnen darf, daß jetzt Gott mit ihm ist. Er erkennt seine eigene Unwürdigkeit und Untuglichkeit umso schärfer, wird aber zugleich befähigt, gänzlich von sich abzusehen und alles in Gott zu suchen und zu haben, der ihm durch den Geist gegenwärtig geworden ist. (S. 73 ff.)

bruch zur Heilserfahrung. Sie ist eine radikale Bekehrung im Sinn der Abkehr von der Welt und den sündigen Neigungen und der Hinkehr zu Christus, von dem man ein neues Herz empfängt. Fortan steht das Leben des Bekehrten im Zeichen der Nachfolge und der Liebesgemeinschaft mit Christus. Damit ist für ihn auch die Verheißung der Geistestaufe gegeben. Daß ihr die Wiedergeburt vorauszugehen hat, wird aus Ap.Gesch. 8, 12 und 16 f. 19, 1-6; Eph. 1, 13 entnommen. Man findet es auch durch die Erfahrung bestätigt: „überall, wo die Pfingstbewegung Eingang gefunden hat, war es im allgemeinen so, daß man längere oder kürzere Zeit nach dem Durchbruch zur Heilserfahrung die Geistestaufe empfing.“¹⁸

Was ist der Unterschied zwischen Wiedergeburt und Geistestaufe? Bei der Wiedergeburt erweckt und pflegt der Heilige Geist das neue Leben im Menschen, während er bei der Geistestaufe selbst als Person Einzug in ihm hält¹⁹. Man könnte auch so sagen: Bei der Wiedergeburt ist der Mensch das Objekt des Heiligen Geistes, der an ihm wirkt; bei der Geistestaufe wird er zum Instrument des Heiligen Geistes, durch das dieser sich äußert. Aus dem Gegenüber wird ein Ineinander. Die Seele wird zum unmittelbaren Organ des Heiligen Geistes. Dadurch wird sie auch befähigt, die übernatürlichen Kräfte und Wirkungen desselben darzustellen; sie empfängt die „Geistesgaben“, von denen 1. Kor. 12, 8-10 die Rede ist.

Diese Geistesgaben sollen vor allem in den *Dienst der Mission* gestellt werden. Die Geistestaufe wird überhaupt weithin unter dem Gesichtspunkt gesehen, daß sie den Gläubigen für eine kraftvolle Verkündigung ausrüstet. Die Geistesgaben machen das Wortzeugnis kräftig. Der Hauptgrund für den Abfall innerhalb der Christenheit wird darin erblickt, daß die Kirche keine Geistesgaben mehr in ihrer Mitte hat. War es nicht der Reichtum dieser Gaben, der einst dem Zeugnis der Apostel solche Macht verlieh, daß überall, wo sie predigten, Gemeinden entstanden? Wie überwältigend muß die Verkündigung auch in der heutigen Welt wirken, wenn sie von den wunderbaren Wirkungen des Heiligen Geistes begleitet ist! Denn die Hörer des Wortes sehen dann zugleich etwas von dem großen Heil; sie werden „von Angesicht zu Angesicht der Realität des unsichtbaren Gottes gegenübergestellt“ (Donald Gee). In der vom Christlichen Ge-

¹⁸ Werner Skibstedt, Die Geistestaufe im Lichte der Bibel, S. 75.

¹⁹ So Dr. Paul Gericke, Christliche Vollkommenheit und Geisteserlebnisse, S. 149.

meinschaftsverband herausgegebenen Schrift „ Was ist die Pfingstbewegung?“ (S. 8) heißt es: „ Wir sind der Überzeugung, daß für Millionen von modern denkenden Menschen in den hohen und niederen Klassen unseres Volkes auf keinem andern Weg die Rückkehr zum Bibelglauben geschaffen werden wird, als durch neue Wunder, verbunden mit einer apostolisch-kräftigen und klaren Verkündigung des Evangeliums von einem vollen Heil, einer Erlösung für Geist, Seele und Leib."

Nun fällt aber dem Wiedergeborenen die Geistestaufe nicht von selbst in den Schoß. Er muß danach „trachten" (1. Kor. 14, 12). Dazu gehört, daß er gewisse *Bedingungen* erfüllt, um den Empfang der Geistestaufe zu ermöglichen. über die Art und Zahl dieser Bedingungen wird verschieden gelehrt. Donald Gee nennt drei Punkte: Übergabe als unbedingte Unterwerfung unter den Willen Gottes, die eine vollkommene Willigkeit im Menschen schafft, irgendwelche Gaben zu empfangen, die der Herr für ihn wünscht; Gebet als ernstliches und tiefes Verlangen nach den Gaben; Glaube als Einstimmung der Seele und des Willens auf das ersehnte Ereignis ²⁰. Werner Skibstedt spricht von sieben Bedingungen: Anbetung; froher Glaube; gespannte Erwartung; Lob- und Danksagung; unbedingter Gehorsam; Eintritt; Ausdauer. Zu dem letzten Punkt schreibt er: „Wer eine biblische Geistestaufe erleben will, muß dabei bleiben, sie unentwegt und angespannt zu suchen, bis das Feuer fällt. Er darf nicht irgendwelche andere untergeordnete Dinge dazwischenkommen lassen, die nur dieses Verlangen töten und die Seele auf ein falsches Geleise bringen. ²¹"

Die Wiedergeburt ist heilsnotwendig. Ist es auch die Geistestaufe? Sie vermittelt dem Gläubigen noch ein Mehr über das hinaus, was er in der Wiedergeburt empfangen hat. Darum soll er nicht bei dieser stehen bleiben. Wenn er aber trotzdem stehen bleibt? über diesen Fall wird verschieden gelehrt. Nach „Unsere Ziele und Richtlinien" sei im Neuen Testament klar bezeugt, daß der Empfang des Heiligen Geistes die gläubige Aufnahme Christi begleitete oder bald darauf folgte und daß das Anziehen des neuen Menschen nur in der Kraft des Heiligen Geistes ge-

²⁰ Donald Gee, Ober die geistlichen Gaben, S. 53 ff.

²¹ W. Skibstedt, Die Geistestaufe im Lichte der Bibel, S. 104 ff. Er glaubt diese 7 Bedingungen aus dem Verhalten der Jünger in den 10 Tagen zwischen Himmelfahrt und Pfingsten herauslesen und daraus folgern zu können, daß sie "für alle Zeiten bindend sind"; im einzelnen bezieht er sich auf Luk. 24, 52 f.; Ap. Gesd. I, 4, 14; 2, 1.

schehen kann. »Danach ist niemand als wirkliches Glied der Gemeinde des Neuen Bundes anzuerkennen, der nicht durch den Glauben an den Herrn Jesus Christum zum wirklichen Empfang des Heiligen Geistes durchgedrungen ist" (S. 16). Donald Gee geht nicht so weit, aber er fordert, daß wenigstens die Amtsträger der Gemeinde Geistesgetaufte seien.

Diese ganze Lehre nötigt zu einer Reihe *kritischer Fragen und Einwände*:

1. Nach Ap.Gesch. 2, 14-21 war die Ausgießung des Heiligen Geistes über die Jünger die Erfüllung der endzeitlichen Verheißung Joel 3, 1 ff. Sie war also ein einmaliges Ereignis. Darf man darüber hinweggehen und dieses Ereignis zu wiederholen suchen? Darf man Pfingsten zum Modell einer heutigen „Geistestaufe" machen? Wenn man das tut, dann beraubt man das Pfingstgeschehen seines Charakters der Einzigartigkeit, den es nach dem biblischen Zeugnis hatte,

2. Ohne Wiedergeburt soll es keine Geistestaufe und also auch keine Geistesgaben geben. Damit wird der Besitz von Geistesgaben als Beweis für eine vorausgegangene Wiedergeburt angesehen. Das ist ein gefährlicher Trugschluß. Denn er verleitet zu einer unkritischen Einstellung gegenüber den Geistesgetauften; ihre Gaben werden allzu unbesehen als Wirkungen des Heiligen Geistes hingenommen. Das Neue Testament rechnet durchaus mit der Möglichkeit, daß man auch angebliche „Geistesgaben" besitzen kann, ohne wiedergeboren zu sein (Matth. 7, 22 ff., 1. Kor. 13, 1 f.). Auch in der Pfingstbewegung sind die Fälle durchaus nicht selten, daß Gabenträger zugleich ein moralisch sehr fragwürdiges Leben führten. Donald Gee weist denn auch darauf hin, daß die Geistestaufe nicht sündlos vollkommen mache und daß nach ihrem Empfang noch ein großes Maß an Heiligung nötig sein könne. Und Skibstedt spricht von der traurigen Erfahrung, "daß Gläubige, die wirklich die Geistestaufe erlebt haben, aus Gottes Gnade zurückweichen, ihr Leben in der Liebe verlieren, wenn sie es auch weiterhin nach außen bewahren, wobei sie die einmal empfangenen Gaben in kritischem, aburteilendem und hochmütigem Sinn gebrauchen"²². Es ergibt sich also der Tatbestand, daß man die Geistesgaben weiterhin besitzen kann, auch wenn man sich nicht mehr im Stand der Wiedergeburt befindet. Aber ist das möglich? Müßten die Geistesgaben nicht in dem Augenblick verloren gehen, in dem der Geistes-

²² W. Skibstedt, Die Geistestaufe im Lichte der Bibel, S. 101.

getaufte sich dem Heiligen Geist nicht mehr als Instrument zur Verfügung stellt? Sie können doch nicht von ihrer Quelle abgetrennt und verselbständigt werden²³! Wenn sie aber, wie die tatsächlichen Erfahrungen zeigen, auch dann noch vorhanden sein können, wenn der Gabenträger sich dem Heiligen Geist entzogen hat, dann erhebt sich die Frage: Können die Geistesgaben vom Heiligen Geist stammen? Oder besteht auch die Möglichkeit, daß sie von einer ganz anderen Seite her entspringen? Hier wurzelt der schwere Vorwurf, den einst die Gemeinschaftsbewegung in der Berliner Erklärung 1909 angesichts der mancherlei Exzesse und trüben Erscheinungen der damaligen Pfingstbewegung erhob: „Es wirken in ihr Dämonen, welche, vom Satan mit List geleitet, Lüge und Wahrheit vermengen, um die Kinder Gottes zu verführen. In vielen Fällen haben sich die sogenannten ‚Geistbegabten‘ nachträglich als besessen erwiesen.“ So bleibt also die Geistestaufe in der Zweideutigkeit. Das zentrale Erlebnis, das Hochziel der Pfingstfrömmigkeit, trägt nicht in sich selbst die Beweiskraft, daß es eine Wirkung des Heiligen Geistes ist.

3. Diese Beweiskraft wird auch von einer andern Seite her erschüttert. In der Pfingstbewegung wird vielfach von „Bedingungen“ gesprochen, die der Wiedergeborene erfüllen müsse, um die Geistestaufe zu erlangen. In die Praxis umgesetzt, bedeuten diese Bedingungen nichts anderes als ein intensives seelisches Exerzitium. Der Gläubige versetzt sich bei seinem Trachten nach den Geistesgaben in eine wachsende Spannung. Die hochgetriebene Erwartung des bevorstehenden außerordentlichen Ereignisses bringt ihn in die dichteste Nähe der Autosuggestion. Die Gemeinschaft mit andern, die ebenfalls die Geistestaufe erstreben oder schon empfangen haben, schafft eine ansteckende Atmosphäre. Der ganze Verlauf der Pfingstversammlungen, in denen diese Atmosphäre von den Leitern mehr oder weniger bewußt verdichtet wird - durch viele Liedergesänge (Gitarrenchöre),

²³ In der Schrift „Unsere Ziele und Richtlinien“ (S. 72) wird diese Möglichkeit so erklärt: Die Geistesgabe ist mit dem Augenblick, da der Mensch sie empfängt, auch in seine Mächtigkeit gegeben. Und das ist ein Anknüpfungspunkt, • wo sich das Eigenleben, die Seele, die fleischliche Gesinnung, das selbstische Wesen der Gabe bemächtigen können. Hier öffnet sich die Tür für das falsche Prophetentum in jeder Gestalt“. - Diese Erklärung ist gefährlich. Denn wenn solchermaßen der Mensch Herr über die Geistesgaben werden kann, daß er sie auch abgetrennt vom Heiligen Geist für dunkle Zwecke gebrauchen kann, dann wird damit die Souveränität des Heiligen Geistes bestritten und das Verhältnis zwischen ihm und dem Menschen verkehrt sich: nicht mehr der Mensch ist das Instrument des Heiligen Geistes, sondern dieser wird zum Instrument des :l'.enschen.

deren Texte und Melodien erregend und einschläfernd zugleich wirken und das Gefühlsmäßige überbetonen, durch evangelistisch-treiberische Ansprachen, Gebete aller vor allen, Zeugnisse von Bekehrungen, Visionen, Gebetsheilungen u. a. m. - ist darauf angelegt, die Spannung anzustauen, bis sie sich in der Ekstase entlädt²⁴. Kann ein solches Erlebnis noch als ein überwältigt werden durch den Heiligen Geist bezeichnet werden? Oder ist es nicht die Frucht einer bloßen psychologischen Behandlungsmethode, also rein seelischer Vorgänge? Es soll nicht geleugnet werden, daß es auch „Geistestaufen“ gibt, die auf andere Weise zustande kommen. Aber wo immer „Bedingungen“ vorgeschrieben und erfüllt werden, ist die Geistestaufe dem Verdacht ausgesetzt, daß sie vom Menschen selbst herbeigeführt wurden.

4. Die Jünger Jesu waren vor Pfingsten erst im Stand der Wiedergeburt, um nach der Schablone der Pfingsttheologie zu urteilen. Aber trotzdem besaßen sie schon die Gabe der Wunde r (Matth. 10, 1), der Heilung (Luk. 9, 6) und der Teufelsaustreibung (Luk. 10, 17). Eigentlich hätten sie diese erst durch Pfingsten empfangen dürfen. Ist also die Behauptung richtig, daß die Geistesgaben an die Geistes taufe gebunden sind? Auch Blumhardt hatte die Gabe der Heilung, ohne je eine Geistestaufe empfangen zu haben.

5. Ist die Trennung zwischen Wiedergeburt und Geistestaufe erlaubt? Die von der Pfingsttheologie zitierten biblischen Stellen sind nicht genügend beweiskräftig, da sie nur von einzelnen besonders gelagerten Vorgängen handeln, nicht einen Grundsatzgedanken aussprechen. Das Neue Testament kennt nicht die Geistestaufe als eine zweite Erfahrung nach der Wiedergeburt, sondern lehrt, daß die Gabe des Heiligen Geistes dem Glaubenden ohne einen weiteren und besonderen Akt geschenkt wird (Ap. Gesch. 15, 8; Gal. 3, 13 f.).

²⁴ In USA spricht man von einer „revival technique“, d. h. von einer psychologischen Methode, mit der man die Menschen in das intensive religiöse Erlebnis hineinsteigert. Das kann bis zum Herbeizwingen des Geistes gehen. Thomas Ball Baratt nahm wochenlange Prozeduren mit sich selbst vor - mit völliger Selbstentleerung, Einsamkeit, Fasten, Beten, bis er wie gebrochen und gelähmt dalag. Eine Predigerkonferenz in Louisville begehrte die Geistestaufe und beraumte dafür eine halbe Gebetsnacht an. Die Gebete wurden immer intensiver, persönlicher, intimer, bis nach Mitternacht plötzlich der Heilige Geist auf die Versammlung fiel, und zwar in so unbeschreiblicher Weise, daß alle wie ein Mann sich erhoben, sich gegenseitig in die Arme fielen und ausriefen: „Der Heilige Geist ist da! Der Heilige Geist ist da!“ (Nadi. einem Bericht von Dr. Payne.)

6. Die Einstellung der Geistesgaben in den Dienst der missionarischen Verkündigung hat eine gefährliche Seite. Christus hatte es abgewiesen, zur Erweckung des Glaubens Zeichen zu tun (Matth. 12, 38 f.). Der Überbetonung der Wundergaben und Krafftaten setzte er eine andere Rangordnung entgegen: Wichtiger ist das Wunder der vergebenden Gnade, das dem Menschen widerfährt (Luk. 10, 20). Auch er war versucht, durch eine auffallende Wundertat seine Sendung zu beglaubigen. Er lehnte dies ab (Matth. 4, 6 f.). Von den Aposteln werden Heilungen und Totenerweckungen berichtet; aber sie hatten dabei keine missionarischen Absichten. Für sie galt der Grundsatz Röm. 10, 17. Und dann: Müssen sich nicht auch übernatürliche Äußerungen der Geistesgaben rasch abnützen? Wenn sie häufig in Erscheinung treten oder gar bewußt und gewollt herbeigeführt werden, dann werden sie zu etwas Alltäglichem, einem Stück religiöser Artistik. Donald Gee sagte denn auch einen unvermeidlichen Rückgang und Verfall voraus, wenn man in der Pfingstbewegung weiterhin die Kundgebung des übernatürlichen in Zeichen und Wundern überbetont.

7. Die Lehre von der Geistestaufe bedroht die Gemeinde, vollends wenn nur die Geistesgetauften als eigentliche Glieder des Leibes Christi und der Brautgemeinde anerkannt werden. Dann werden die "nur" Wiedergeborenen oder Bekehrten und gar die „nur“ Gerechtfertigten als Christen minderen Rangs betrachtet, und es wird ein Elitechristentum gezüchtet, das sich von den andern Christen absondert. Zu was führt das? Die pfingstlerische Holiness Church in Kentucky, USA, ist mit ihren 18 Gemeinden und rund 400 Seelen nur eine kleine Wrnkelgemeinschaft. Trotzdem heißt es in ihren Satzungen, daß sie allein die wahre Kirche sei; "alle andern Gemeinschaften werden weder als die wahre Kirche noch als Zweige derselben anerkannt". Oder: Die Pentecostal Holiness Church in USA teilt ihre Glieder auch für die Statistik in drei Gruppen ein; für 1946 hatte sie z. B. 8034 "Gerettete", 3179 "Geheiligte" und 1724 "Geistesgetaufte" angegeben. Hier wird die Gemeinde durch ein religiöses Klassendenken zerrissen. Mit dem Gemeindegedanken des Neuen Testaments hat diese Abstufung der gläubigen Christen in verschiedene Ränge nichts zu tun. Hier gibt es nur *einen* Leib und *einen* Geist, *einen* Herrn, *einen* Glauben, *eine* Taufe und *einen* Gott und Vater (Eph. 4, 4-6). In den Pfingstgemeinschaften aber wird erst die Kindertaufe entwertet und durch die Erwachsenentaufe

überboten und diese dann durch die Geistestaupe überhöht. Ebenso wird der Glaube als Rechtfertigungsglaube durch die Wiedergeburt und diese wiederum durch den Geistbesitz überstuft. Den christlichen „Proletariern“ steht ein „Mittelstand“ und diesem ein Kreis der „Auserwählten“ gegenüber. Und nur allzu leicht verführt dieses Klassendenken dazu, den „Proletariern“ überhaupt das Christsein abzusprechen. Sie gehören ja bloß, wie man geringschätzig sagt, der „Namenchristenheit“ an. An diesem Punkt entscheidet es sich, ob eine Pfingstgemeinschaft zur Sekte wird. Es muß aber betont werden - und unsere übersieht hat es gezeigt -, daß es Pfingstgemeinschaften gibt (Christlicher Gemeinschaftsverband, Gemeinde Jesu Christi), die eine solche Klassifizierung ablehnen oder jedenfalls keine Folgerungen für die Beurteilung der nicht Geistesgetauften daraus ziehen. Die Pfingstbewegung ist ein Konglomerat verschiedenartiger Kreise; deshalb verbieten sich generelle Urteile.

8. Das Neue Testament unterscheidet zwischen Geistesgaben und Geistesfrüchten. Die Geistesfrüchte sind Gal. 5, 22 genannt und kehren auch sonst in den Weisungen der Apostelbriefe immer wieder. Daß Früchte des Geistes hervorgebracht werden, wird von jedem Gläubigen erwartet. Dagegen besitzt nicht jeder Geistesgaben (1. Kor. 12, 29 f.). Sie sind besondere Begnadungen, die wertvoll sind für den geistlichen Aufbau der Gemeinde, aber keineswegs erforderlich für das Heil oder Ausweise des Heils. Weil sie dem inneren Leben der Gemeinde dienen, deshalb soll man nach ihnen trachten (1. Kor. 14, 12). Die Geistesfrüchte aber wachsen aus dem Gehorsam. Wo sie fehlen, da ist der Glaube tot. Es ist nicht gestattet, die Geistesgaben höher zu werten als die Geistesfrüchte, nur weil sie das Merkmal des Außerordentlichen und Auffallenden haben. Beide, die Gaben wie die Früchte, sind aus dem Heiligen Geist entsprungen. Zu einem lebendigen Glauben gehören notwendig die Geistesfrüchte, aber nicht die Geistesgaben. Wer aber Geistesgaben besitzt, muß notwendig auch die höchste der Geistesfrüchte besitzen, die Liebe, sonst sind die Gaben nichts nütze (1. Kor. 13, 1 f.). Es gibt besonnene Stimmen in der Pfingstbewegung, die vor einer Überbetonung der Geistesgaben warnen²⁴. Aber die Gefahr

²⁴ So die Vandsburger Erklärung: „Für unsere Stellung zu Gott sind nicht die geistlichen Gaben, sondern Leben und Wandel im Geist entscheidend. Unser Blick darf sich nicht in den Gaben verlieren oder sonstwie über die Lehren der Schrift hinausgehen, noch dagegen verstoßen, sondern Hauptsache muß sein die Verherrlichung Jesu.“

ist immer vorhanden, daß der Schwerpunkt vom schlichten Glaubensleben wegverlegt wird auf die Geistesgaben, die durch ihre auffallende Erscheinungsformen eine besondere Anziehungskraft ausstrahlen.

Die Zungenrede

1. Sie wird fast allgemein als **Ausweis der empfangenen Geistestaufe** gewertet. In ihr löst sich die enthusiastische Hochspannung aus. In diesem Sinn ist es ein schwächerer Parallelvorgang zur Zungenrede, wenn etwa einem Menschen eine plötzliche große Freude widerfährt, so daß er nur noch stammeln kann. Nur empfängt die Zungenrede eine andere Deutung: Der Heilige Geist hat sich in der Geistestaufe des Menschen bemächtigt und gebraucht nun auch seine Zunge, um sich durch sie zu äußern. Darum ist sie eine Himmelsprache, die mit Menschenvernunft nichts zu tun hat. Sie ist göttliches Geheimnis und zugleich göttliche „Torheit“, und die sie kritisieren, sind törichte „Kluge“, die damit sich selbst richten, denn ihr Widerspruch richtet sich „nicht nur gegen den Heiligen Geist, der Zungenrede verleiht, sondern gegen Gott selbst und gegen seinen Sohn, also gegen den dreieinigen Gott“²⁵. Nach Eugen Edel soll dabei „der Verstand des Redenden in seiner Selbständigkeit ausgeschaltet werden, und das wird er allerdings. Damit ist die Gewähr für relativ unvermischte Geistesdarbietung vorhanden, die freilich nicht die (geistliche) Prüfung nach 1. Thess. 5, 19-21 ausschließt“²⁶. Donald Gee definiert sie als „die Kraft der Äußerungen in unbekannten Sprachen, gewissen Gliedern in der Gemeinde durch den Geist Gottes gegeben, und geeignet zur Auslegung (Übersetzung) durch eine gleichermaßen übernatürliche Gabe, damit diese Äußerungen dadurch der Versammlung

²⁵ Hermann Kocks, Zungenreden, S. 11. Edel beruft sich in seiner Schrift „Der Kampf um die Pfingstbewegung“ auf eine dem Textsinn nicht gerecht werdende Erklärung von 1. Kor. 14, 21 f. durch Elias Schrenk, wonach das Zungenreden ein Zeichen sei, „das die Stellung der Widerstrebenden an den Tag bringt, nicht aber die Stellung derer, die da glauben“. Diejenigen, die das Zungenreden ablehnen, sind nach Edel die „selbstgerechten“, der „hochmütige Geist der Menschen“; „dieses einfüßige, kindische Lallen ist für selbstfromme kluge Menschen in Gottes Hand ein Netz, in dem Gott sie fängt in ihrer eigenen Weisheit.“ In diesem Sinn spricht Edel von einem „Verscockungsgericht über Gottes Volk“, das aus der Berliner Erklärung über die Gemeinschaftsbewegung hereingebrochen sei.

²⁶ Eugen Edel, Der Kampf um die Pfingstbewegung, S. 45.

verständlich werden ²⁷ ". Biblische Belegstellen für die Zungenrede sind Mark. 16, 17; Ap. Gesch. 2; 10, 44-46; 19, 1-6; 1. Kor. 14; indirekt sieht man sie bezeugt in Ap. Gesch. 8, 14-19; 11, 15-17; 15, 8f.

Die Zungenredner berichten übereinstimmend, daß eine *fremde Macht* sie überwältigt und ihr eigenes Ich ausgeschaltet habe. »Da ergoß sich die Herrlichkeit Gottes in mich, und ehe ich recht zur Besinnung kam, redete ich in neuen Zungen. Jauchzende und stille Anbetung, Zerbrochenheit und stille Freude erfüllten mein Herz." - »Ich war völlig in Seligkeit hingenommen, meine Seele war ganz untergegangen in tiefster Anbetung, daß ich nur noch stammeln konnte." - „Mitten während des Gebets wurde ich mit himmlischer Seligkeit und Kraft erfüllt. Ich hatte das Gefühl, als ob meine Brust zerspringen wollte, und ein Strom fremder Sprachen floß über meine Lippen." - „Etwas Wunderbares erfüllte mein ganzes Wesen, und ganz einfach und natürlich fing ich an, in anderen Zungen zu sprechen." Pastor Paul berichtete, daß eine fremde Kraft an seinem Unterkiefer gearbeitet habe, so daß sich Zunge und Lippen aus der Befehlsgewalt des eigenen Bewußtseins lösten und Laute hervorbrachten, die aus andern Quellen stammten. Er war bei vollem Bewußtsein, vermochte aber nicht zu beten, weil seine deutschen Worte nicht in die Mundstellung hineinpaßten. Es war ihm, als bildete sich in seiner Lunge ein Organ, das die in die Mundstellung passenden Worte hervorbrachte. Zugleich wurde sein Leib von einer großen Kraft geschüttelt, aber nicht unangenehm oder schmerzhaft; er „bebt unter der Macht und Majestät des Herrn". Die Sprachen wechselten und mit ihnen die Mundstellung. Das Lied „Laßt mich gehn" lautete in der Zungensprache von Paul so: „Schua ea, schua ea, o tshi biro ti ra pea akki lungo ta ri fungo u li bara ti ra tungo latschi ti tu ta."

Eine große Rolle spielte zeitweise das *Sprechen in Fremdsprachen*. Bei einer Zungenrede will ein anwesender Universitätsprofessor festgestellt haben, daß sie in reinstem Arabisch gesprochen wurde. Ein norwegischer Indienmissionar vernahm während seines Heimaturlaubs die Zungenrede eines Geschäftsmanns und erkannte darin einen indischen Dialekt. Eine Frau sprach auf dem Sterbebett hebräisch, eine andere aramäisch. Amerikanerinnen sprachen deutsch oder indisch oder armenisch oder lateinisch oder chinesisch. Hoffnungsfrohe Kreise glaubten schon, durch die

¹¹ Donald Gee, *Ober die geistlichen Gaben*, S. 39.

Zungenrede die Sprachenfrage bei der Heidenmission gelöst zu haben, mußten dann aber in der Praxis schwere Enttäuschungen erleben.

Es wird unterschieden zwischen der Zungenrede, die alle Geistesgetauften während ihres Erlebnisses bekommen, und der vollentwickelten Zungenrede, die als bleibende Gabe für einen regelrechten Dienst in der Gemeinde empfangen wird. Auf letztere soll sich 1. Kor. 12, 30 beziehen. Die Auslegung ist eine besondere Geistesgabe. Bei ihr handelt es sich nicht um die natürliche Übersetzung einer fremden Sprache. Der Ausleger empfängt vielmehr den Inhalt der Zungenrede durch eine feste Konzentration auf den Herrn. „Es wird wahrscheinlich ein augenblicklicher Anklang auf die Zungenrede im Geist desjenigen Gläubigen empfunden, den der Herr für die Auslegung gebrauchen will.“^{28*}

Der *Inhalt der Zungenreden* ist in der Pfingstliteratur vielfach publiziert worden. Man könnte ganze Bücher damit füllen. Thematisch gliedert er sich in Weissagungen (über die Entrückung, die Wiederkunft des Herrn), Verheißungen für die Brautgemeinde und die sie erwartenden Segnungen, Mahnungen und Warnungen hinsichtlich des geistlichen Stands der Versammlung. In Stil und Diktion gleichen sie evangelistischen Ansprachen, schließen sich auch eng an das dort gebräuchliche Vokabular an. Was sie von diesen äußerlich unterscheidet, ist lediglich das Subjekt: Christus selbst spricht! Nur, Christus spricht hier nicht wie in den Evangelien, sondern wie der Erweckungsprediger einer Pfingstgemeinschaft.

Ober die geistliche Bedeutung der Zungenrede wird verschieden geurteilt. In den radikalen und unkritischen Gemeinschaften wird sie in den Dienst der Verkündigung gestellt, nimmt also in Erweckungsversammlungen einen hervorragenden Platz ein. Nach den „Zielen und Richtlinien“ des Christlichen Gemeinschaftsverbands soll sie dagegen in erster Linie der persönlichen Erbauung dienen. Sie wird damit mehr dem privaten Bereich zugeordnet. Die Folge dieser Erbauung sei eine Stärkung des Glaubenslebens und der persönlichen Gemeinschaft mit Christus.

2. In der Auseinandersetzung um die Pfingstbewegung ist die Zungenrede über Gebühr in den Vordergrund gestellt worden. Daran ist die Pfingstbewegung selbst schuldig. Sie erkennt ihr eine viel zu große Bedeutung zu. Die Geschichte und Praxis

* Donald Gee, über die geistlichen Gaben, S. 41 f.

vieler Pfingstgemeinschaften ist ein einziger Widerspruch gegen 1. Kor. 14. Dort wird die Überbewertung und der Wildwuchs der Zungenrede abgewehrt. Sie aber kultivieren sie. Paulus setzte die Zungenrede an die letzte Stelle der Geistesgaben (1. Kor. 12, 28) und erkannte ihr nur dann einen Wert für die Gemeinde zu, wenn mit ihr die Auslegung verbunden ist, damit sie Frucht bringen kann. Deshalb gab er der natürlichen geistlichen Rede weitaus den Vorzug (1. Kor. 14, 18 f.).

Es ist unsinnig, in jeder Zungenrede einen Beweis für das Wirken des Heiligen Geistes zu sehen, nur weil sie in der Ekstase geschieht und kein normales Sprechen ist. In der Welt der Religionen, besonders solcher, welche das enthusiastische Element pflegen, ist sie eine Alltagserscheinung. Sie stellt sich überall ein, wo die religiösen Gefühle, welcher Gottheit sie auch gelten mögen, sich zum Rausch steigern. Sie stellt sich sogar andeutungsweise - die moderne Massenpsychologie weiß davon zu erzählen - im rein säkularen Raum ein. Etwa in politischen Massenversammlungen, in denen unter der zielsicheren Seelenpeitsche von raffinierten Agitatoren die Begeisterung in den Taumel übergeht. Hier überall hat die Zungenrede nichts mit dem Heiligen Geist zu tun. Wo ist der Beweis, daß sie, wenn sie in Pfingstversammlungen auftritt, durchweg eine Rede des Heiligen Geistes sei? Etwa im Ich-Stil? Er ist geradezu ein Gegenbeweis, vollends wenn man den Inhalt dieser angeblichen Reden Christi mit seinen neutestamentlichen Worten vergleicht. Wer beide auf eine Ebene stellt und mit der gleichen Autorität versieht, weil sie beide vom gleichen Herrn stammen sollen, dem geht die einfachste Unterscheidungsgabe ab und er versündigt sich an der Hoheit Jesu, indem er ihn auf die Ebene eines gewöhnlichen Erbauungspredigers herabsetzt. Auch das angebliche Sprechen in fremden Sprachen ist kein Beweis für die übernatürliche Herkunft der Zungenrede. Abgesehen davon, daß die Bezeugung solcher Vorkommnisse meist nicht genügend gesichert ist, müßte jeder einzelne Fall untersucht werden. Solche Erscheinungen kommen ja nicht nur in der Pfingstbewegung vor und lassen sich durchaus natürlich erklären²⁹.

²⁹ Hier hat die wissenschaftliche Erforschung des Unterbewußten wichtige Tatbestände ans Licht gebracht. So hatte ein Bauernmädchen plötzlich eines Tages angefangen, lateinisch zu singen und lateinische Gebete aufzusagen. Woher hatte sie, die keine höhere Schule besucht hatte, diese Kenntnisse? Die Untersuchung ergab, daß sie 20 Jahre zuvor einmal aushilfsweise beim Pfarrer ihres Dorfes einige Tage den Haushalt geführt hatte. Ein anderes Mädchen fing plötzlich an, in einer allen Zu-

Nochmals, wo ist der Beweis, daß die Zungenrede vom Heiligen Geist gewirkt sei? Er liegt nicht in ihrer Tatsächlichkeit, sondern in ihrem Inhalt, genauer: in ihrer Wirkung. Sie muß der Besserung dienen (1.Kor. 14, 4, 5, 16f., 26). Sie ist also nicht um ihrer selbst willen da. Sie ist kein „Zeichen“ im Sinn einer religiösen Sensation, welche die Neugier anzieht und frommen Schauer weckt. Sie ist vollends mißverstanden, wenn der Zungenredner von den Gläubigen als eine Art „Superchrist“ oder „Heiliger“ bestaunt wird. Nach dem neutestamentlichen Zeugnis sind ihrem Daseinsrecht enge und strenge Grenzen gezogen: sie hat einen Dienstcharakter. Sie soll in erster Linie den Zungenredner selbst und dann, bei Auslegung, auch die Gemeinde bessern. Sie erweist sich also als Geistesgabe nur dann, wenn sie Geistesfrüchte wirkt. Paulus forderte die Korinther auf: Strebet nach den *besten* Geistesgaben! (1. Kor. 12, 31.) Die Zungenrede rechnete er nicht zu den besten Gaben. Er selbst, obwohl ihrer mächtig, machte keinen öffentlichen Gebrauch von ihr. Und hoch über allem Reden mit Menschen- oder mit Engelsen steht die Liebe! (1. Kor. 13, 1.) Was bleibt da von all dem Sensationellen und Mirakelhaften noch übrig, das der Zungenrede in der Pfingstbewegung angehängt wird? Nichts. Es wird auch nirgends in der Schrift gesagt, daß in der Zungenrede der Heilige Geist oder Christus selbst spreche. Das ist eine pfingstlerische Zutat. Es wird nur gesagt, daß sie, im Rahmen der oben genannten Voraussetzungen, eine „Geistesgabe“ sei; dieses Wort bedeutet keineswegs, daß der Heilige Geist selbst das Subjekt in der Zungenrede sei.

Mit alledem soll nichts gegen die echte Zungenrede als solche, aber alles gegen die ihr in der Pfingstbewegung zuerkannte *Bewertung* gesagt sein. Sie läßt sich nicht mit dem Pfingstwunder in eins setzen. Dafür fehlen ihr einige der Erscheinungen, die zu diesem Pfingstwunder gehörten (z. B. Ap. Gesch. 2, 2 f.). Jene Ausgießung des Heiligen Geistes war ein heilsgeschichtliches Handeln Gottes, und die Zungenrede in der Pfingstbewegung kann keine Kopie dieses Ereignisses sein. Sie wird sich immer

hörem unbekannten Sprache zu reden. Hier wurde festgestellt, daß in ihrer frühen Kinderzeit einmal ein afrikanischer Neger an ihr vorbeigegangen war, der ein lautes Selbstgespräch führte. Dieses hatte sich in die unbewußten Tiefen ihrer Seele **versenkt**. Das Unterbewußte umfaßt eine weit größere Seelenschicht als das Bewußte. **Es** nimmt, einer photographischen Platte vergleichbar, Vorgänge und Eindrücke auf und hält sie fest, hat also ein viel geräumigeres und beständigeres „Gedächtnis“ als das **Bewußtsein**.

wieder einstellen, wo die stille Glut des Glaubens zur lodernden Flamme entfacht wird. Wer sie erlebte - als echte, spontane Erfahrung, nicht als Ergebnis methodischer Selbststeigerung! - soll sie als ein Geschenk des Geistes dankbar in sich bewahren. Aber er soll daraus keine Theologie um eine "Geistestaufe" machen; denn jeder Schritt, den er in dieser Richtung tut, entfernt ihn von der Schrift.

Die Heilungsgabe

1. Sie wird neben der Zungenrede in allen Pfingstgemeinschaften betont und steht bei einzelnen beherrschend in der Mitte. Sie gilt als besonders wirksames missionarisches Mittel, um die Menschen von der Macht des Heiligen Geistes zu überzeugen. Naturgemäß ist sie auch ungemein anziehungskräftig, da sie dem Heer der Kranken und Siechen ein höchst reales Gut verheißt. Die *Praxis der Wunderheilung* ist verschieden. Vielfach wird den Kranken unter Gebet die Hand aufgelegt. Diese Einzelbehandlung ist der biblisch gebotene Weg. Dasselbe gilt auch von dem in Pfingstblättern häufig geübten Brauch, die Leser zur Fürbitte für konkrete Einzelfälle von Krankheiten aufzurufen. Es kommt aber auch vor, daß summarisch geheilt wird³⁰. Eine weitere Steigerung ist es, wenn die Fernheilung betrieben wird. Der amerikanische Evangelist Roberts bediente sich hierzu des Rundfunks, indem er sich in seinen sonntäglichen Radioansprachen an die Kranken wandte: "Ihr, die ihr krank seid und mich hört, ganz gleich, welcher Art die Krankheit ist, legt eure Hand auf euren Radio und glaubt Gott, so werdet ihr geheilt sein!" Dann betete er für sie und gebot den Dämonen der Krankheit, die Leiber zu verlassen.

Was den Umkreis der wunderbar geheilten Krankheiten betrifft, so sind hier fast keine Grenzen gezogen. Natürlich können amputierte Beine oder Arme nicht wieder hergezaubert werden. Aber in den Berichten von Heilungsversammlungen werden z.B.

³⁰ So betete der amerikanische Pfingstevangelist McAlister in Hongkong mehrere Male für sämtliche anwesenden Kranken gemeinsam; dabei ersuchte er sie, während seines Gebets selbst ihre Hände auf den kranken Körperteil zu legen, und viele wurden auf diese Weise gesund. Oder er betete daselbst über Tausenden von Taschentüchern (wohl unter Bezugnahme auf Ap. Gesch. 19, 12), die dadurch Heilskraft bekamen und an bettlägerige Schwerkranken übermittelt wurden; vgl. hierzu auch die Heilungspraxis der Gemeinschaft „Apostolischer Glaube“.

Blindheit, Taubstummheit, Lähmung, Tuberkulose, Krebs, multiple Sklerose, Aussatz, Wassersucht, Asthma genannt. Dagegen ist von Totenerweckungen nicht mehr die Rede.

Die Träger der Heilungsgabe sagen aus, daß sie eine *übernatürliche Macht* fühlen, die in ihnen wirke; sie selbst bilden nur das Werkzeug oder den Kanal für diese Macht. In einzelnen Fällen wurde ihnen die Heilungsgabe in einem besonderen Akt göttlicher Beauftragung verliehen. Auch ragen aus der großen Schar derer, welche diese Gabe empfangen haben, einzelne hervor, die sie im Großen üben und dadurch weltberühmt wurden. Es sind außer Hermann Zaiß die amerikanischen Evangelisten William Freeman, Harvey McAlister, L. Osborn, Billy Graham und William Branham. Letzterer erzählte, daß ihm in einer Waldhütte ein himmlischer Bote in der Gestalt eines großen, starken Mannes mit langem weißem Gewand begegnet sei, der zu ihm sprach: „Fürchte dich nicht! Der allmächtige Gott hat mich zu dir gesandt, um dir dein eigenartiges Leben und deine unverständenen Wege kundzutun. Gott hat dich ausersehen, um die Gabe der göttlichen Heilung den Menschen zu bringen. Wenn du aufrichtig sein wirst und die Menschen zum Glauben bringen kannst, wird deinem Gebet nichts widerstehen!“

Die Heilungen werden allermeist im Rahmen großer Evangelisationsversammlungen vorgenommen. Hier spielt die seelische Atmosphäre einer angestauten Erwartung und einer durch die Erweckungsreden entzündeten Bereitschaft für das Wunder eine große Rolle. Die Teilnehmer spüren die Gegenwart der Gotteskraft wie einen „elektrischen Strom“. „Als Br. McAlister den Aufruf zur Rettung gab, zitterte geradezu die Luft von übernatürlicher Kraft; es schien, als wären die Leute wie bezaubert, ergriffen und gehalten durch die Kraft des Heiligen Geistes.“ Die Menschen, die geheilt wurden, „beschrieben es wie einen elektrischen Schlag, der über sie gekommen sei“.

Gelungene Heilungen werden in den Blättern zahlreicher Pfingstgemeinschaften veröffentlicht, meist in der Form von kurzen Zeugnissen der Geheilten oder von Versammlungsberichten. Diese Veröffentlichung geschieht zunächst in missionarischer Absicht. Der Schritt zur propagandistischen Reklame ist aber nicht mehr groß. Da wird dann etwa mit Zahlen aufgewartet. Osborn meldete z. B. von seinen Evangelisationsversammlungen in USA und Jamaika: „In einer derselben bestand das Resultat der Heilung aus mehr als 125 Taubstummen, 90 völlig Erblin-

deten sowie Hunderten von Kranken, die von den verschiedensten Leiden wunderbar befreit wurden." Oder als William Freeman Anfang 1950 nach Stockholm kam, wurde für seine Versammlungen durch Hervorhebung seiner Heilungsgabe geworben: „Die Lahmen werden gehen, die Tauben hören, die Blinden werden sehen, und die Kranken werden gesunden, verkümmerte Lungen, wegoperierte Nieren- und Gallenblasen wachsen frisch und gesund ... denen, die an die Allmacht Gottes glauben.“³¹

2. Die Christenheit muß dankbar sein, wenn immer die Gabe der Heilung in ihrer Mitte lebendig wird. Sie ist nicht nur innerhalb der Pfingstbewegung zu Hause. Daß sie innerhalb der Kirche einer bewußteren Pflege bedürfe, vor allem in der Gestalt der Fürbitte, wurde schon in dem Kapitel über die Christliche Wissenschaft dargetan. Zweifellos wird sie auch in Kreisen der Pfingstbewegung in der rechten biblischen Weise geübt, vor allem dann, wenn dies nicht vor dem Forum von Massenversammlungen, sondern in der Stille geschieht. Auch daran kann nicht gezweifelt werden, daß echte, wunderbare Heilungen vorkommen. Dagegen gibt die Praxis der oben genannten Heilungs-„matadoren“ Anlaß zu schweren Bedenken, ebenso die Methode der Fernheilung oder der Heilung durch geweihte Gegenstände. Sind die Heilungen, die in Massenversammlungen geschehen, noch Glaubensheilungen oder nicht vielmehr Suggestivheilungen? Hier wird ja das entscheidende Element der persönlichen und seelsorgerlichen Einwirkung fast zwangsläufig durch die geballte Atmosphäre erdrückt. Durch diese Atmosphäre wird der Kranke enthemmt, und die Enthemmung ist, gepaart mit der auf den Redner fixierten Hoffnungsgewißheit, ein Mittel der Heilung seelisch bedingter Krankheiten, das auch von nichtchristlichen „Wunderheilern“ und selbst von den Ärzten benützt wird.

Weiter: Werden die Heilungen durch die Art ihrer Veröffentlichung im superlativischen Stil nicht zu *Schau- und Demonstra-*

³¹ Diese Reise wurde zu einem schweren Mißerfolg. Kritische Presseleute bezeichneten Freemans Heilung auf Grund eines von ihnen nachgeprüften Einzelfalls als Bluff. Der Bischof von Stockholm kritisierte seine Praxis: „Gott vollzieht große Wunder, aber er ist kein Laufbursche, der sich bequeme Seligmacherei anbefehlen läßt.“ In Oslo, wohin Freeman dann weiterreiste, leitete die Polizei ein Betrugsverfahren gegen ihn ein, weil ein zuckerkranker Mann, von Freeman beeindruckt, die weitere Insulinbehandlung verweigerte und starb. Ein Einreisegesuch nach Finnland wurde von der dortigen Regierung abgelehnt, weil sie Scharlatanerien unter Mißbrauch des geistlichen Amtes nicht dulden könne und die Interessen kranker Staatsbürger schützen müsse. Freeman flog dann Hals über Kopf nach USA zurück.

tionswundern verfälscht? Man kann sich nicht vorstellen, daß Jesus, hätte es damals schon eine Presse gegeben, für eine großaufgemachte Veröffentlichung seiner Heilungswunder gesorgt hätte. Sodann: Sicher ist, daß tatsächlich Heilungen in Pfingstversammlungen geschehen. Auch Ärzte erkennen in zunehmendem Maß die Echtheit von Gebetsheilungen an. So spricht der Arzt und Psychologe Prof. Alexis Carrel in seinem Werk „Der Mensch, das unbekannte Wesen“ (1950) davon, daß Patienten unter dem Einfluß des Gebets beinahe von einem Augenblick zum andern von den verschiedensten Gebrechen geheilt wurden. „Was das Wunder vor allem charakterisiert, ist eine ungeheure Beschleunigung der organischen Heilvorgänge: die anatomischen Schäden vernarben zweifellos in viel kürzerer Zeit, als man es normalerweise gewöhnt ist. Die einzige unerläßliche Voraussetzung des Geschehens ist das Gebet.“ Ebenso sicher ist aber auch, daß viele Heilungen sich nur als Scheinerfolge erweisen, denen alsbald wieder Rückfälle folgen. Man ist bei den summarischen Veröffentlichungen der Pfingstblätter allzu unkritisch³². Das fördert die Anziehungskraft: der Heilungsversammlungen, stürzt aber viele, die nicht geheilt oder danach erneut krank wurden, in schwere Gewissensnot.

Es ist eben von der Schrift: her nicht erlaubt, die *Gleichung: Glaube = Gesundheit, Unglaube = Krankheit* oder Rückfälligkeit zu ziehen. Sie behauptet nicht, daß jede Krankheit gegen Gottes Willen sei und daß jeder, der glaubt, auch geheilt werden kann. Timotheus, ein vertrauter Mitarbeiter des Paulus, war magenkrank. Paulus besaß die Gabe der Heilung. Er schickte ihm aber nicht ein geweihtes Taschentuch wie McAlister oder die

„ So teilte der Pfarrer von Schwelm mit, er kenne jeden angeblich durch Zaß Geheilten in seiner Gemeinde persönlich, habe aber noch nicht einen einzigen wirklich Geheilten gefunden. Es handle sich nur um vorübergehende subjektive Besserungen. Meist werde es nachher mit den Kranken schlimmer, als es vorher gewesen war, und er habe häufig angeblich Genesene kurze Zeit nach ihrem öffentlichen Zeugnis der erfolgten Heilung zu beerdigen gehabt. Damit soll nicht gesagt sein, daß *alle* Heilungen von Zaß nur Scheinheilungen sind! Er kann auf ärztliche Bestätigungen tatsächlicher Heilungen verweisen. Aber wie vorsichtig und zurückhaltend ist die katholische Kirche in der Anerkennung von Heilungswundern, die etwa in Lourdes geschehen! Da werden von vornherein alle irgendwie seelisch erklärbaren Leiden ausgeschieden und nur schwere organische Erkrankungen in Betracht gezogen, die von Fachärzten mit absoluter Sicherheit als unheilbar diagnostiziert wurden. Außerdem muß die Heilung plötzlich erfolgen und eine totale sein. Von den Geheilten werden Röntgenaufnahmen aus der Zeit vor der Heilung und ärztliche Atteste eingefordert. Durch dieses Verfahren wird die Zahl der kirchlich anerkannten Heilungswunder gewaltig reduziert. Wie viele Heilungen, die in Pfingstblättern veröffentlicht wurden, blieben wohl noch übrig, wenn sie genau so streng geprüft würden?

Männer vom »Apostolischen Glauben«, sondern begnügte sich mit dem nüchternen Rat: „Trinke nicht mehr Wasser, sondern brauche ein wenig Wein, um deines Magens willen und weil du oft krank bist“ (1. Tim. 5, 23). Er selbst litt unter einem „Pfahl im Fleisch“ (vielleicht einer chronischen Augenentzündung, Gal. 4, 14 f.). Aber er sah seine Krankheit nicht wie Zaiß und andere als ein übel, das gegen Gottes Willen sei und bei genügendem Glauben weggenommen werde, sondern als eine von Gott zugelassene Wirkung des Satansengels, „auf daß ich mich nicht überhebe“ (2. Kor. 12, 7). Er hatte dreimal um die Befreiung von seinem Leiden gebeten; aber er bekam zur Antwort: „Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2. Kor. 12, 9). Der Zugang zu diesem göttlichen Tiefensinn der Krankheit, der von jedem Leidenden einmal gelernt werden muß, wird von übereifrigen Trägern der Heilungsgabe mit ihrer kurzschlüssigen Theorie von Glaube und Krankheit versperrt.

Schließlich muß die Gefahr gesehen werden, daß von der groß betriebenen Heilungstätigkeit her eine gefährliche Schwerpunktsverlagerung droht. Die Evangelisten versichern zwar immer wieder, und zweifellos mit Ernst, daß für sie die Bekehrung an erster Stelle stehe. Aber sie werden von den Massen, welche glühend Heilung begehren, gegen ihren Willen in eine andere Richtung gedrängt. Dazu verführt auch das andere Moment, daß Heilungen etwas viel Effektivteres und scheinbar auch der Bekehrung Förderliches sind, weil sie in die Augen springen. So werden sie nur allzu leicht zu einer Hauptsache. Wie kann sich ein Evangelist dieser Verschiebung entziehen? Allein durch Abstinenz. Aber es hat noch keiner der „Matadore“ den Weg eingeschlagen, daß er auf Heilungen verzichtete, weil von dorthier sein ganzes Verkündigungswerk in Gefahr geriet, mißverstanden zu werden. Donald Gee warnt mit großem Ernst vor der hier drohenden Gefahr: Für Jesus waren die Heilungen nur Begleiterscheinungen seiner Hauptaufgabe, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Die Menschen nahmen alles mit Freude von ihm entgegen, was sie nur bekommen konnten, ohne Buße über ihre Sünden tun zu müssen. „Und genau so verhalten sie sich auch heute noch. Die Kranken werden uns in Scharen bedrängen, so daß wir uns kaum vor ihnen zu retten wissen, sobald sie erkannt haben, daß wir ihnen zu einer gottesgeschenkten Heilung verhelfen können. Man kann sich sehr

schnell von der großen Menge anstecken lassen und großspurig von einer ‚Erweckung‘ sprechen. Es gibt keine Erweckung, ehe die Menschen nicht der Realität ihrer Sünde und ihrem Gott Auge in Auge gegenübergestellt werden.³³“

Prophe tisches und Visionäres

Neben den schon genannten Geistesgaben kommt auch der Weissagung ein großes Gewicht zu. Die Erfahrung zeigt sogar, daß sie eine größere Beständigkeit hat als die Zungenrede. Letztere überwiegt meist in einem betont ekstatischen Stadium³⁴. Wo aber das ekstatische Element zurücktritt oder ganz zur Ruhe kommt, erhält sich die Weissagung immer noch. Sie geschieht in verschiedenen Formen - als Vision, Traumgesicht oder geistliche Schau. Ihr Zustandekommen wird auf Geisteseingebung zurückgeführt. In den besonneneren Kreisen wird gefordert, daß sie nicht ungeprüft hingenommen werden darf. Das ist sehr nötig. Denn unter der Masse von Weissagungen, die in Pfingstversammlungen gegeben werden, findet sich wenig Werthaltiges. Die Gedanken sind vielfach inhaltarmes Klischee, die Bilder geschraubt, manchmal peinlich geschmacklos³⁵.

Der Inhalt der Weissagung bezieht sich zunächst auf die Gemeinde oder Versammlung. Sie will der Besserung, Mahnung und Tröstung dienen, die Herzen durchschauen und verborgene Sünden entdecken. Sie will helfen, die Gemeinden rein zu erhalten und die Ursachen einer geistlichen Lähmung zu enthüllen. Ein häufiges Thema ist die Zukunftserwartung: die bevorstehende Drangsal, der weltweite endzeitliche Missionsauftrag der Gemeinde, die Entrückung, der Dienst im 1000jährigen Friedensreich. Das ist die Brücke zur allgemeinen *eschatologischen Weissagung*. Als typisch dafür kann folgende Traumvision des amerikanischen Evangelisten Burton Ellis gelten: Er sah viele

³³ Heilszeugnisse 1952, 1.

³⁴ Eine Übersicht über vier mehrtägige Zusammenkünfte der ‚Bruderschaft: Der König kommt!“ in den ersten Jahren ihres Bestehens ergibt z.B. folgendes Zahlenverhältnis von Zungenrede und Weissagung: 8:2; 17:5; 9:8; 18:4.

³⁵ Eine Weissagung in der ‚Bruderschaft: Der König kommt!“, läßt z. B. Christus so zur Gemeinschaft sprechen: „Ich bin je und je euer himmlischer Briefträger gewesen. Ich habe immer neue (bald die letzte) Post von oben für euch. Darum laßt eure Herzenstüre immer geöffnet sein, damit ich diese Post direkt zustellen kann. Die Adresse wird euch bekannt sein. Auch der Absender. Darum seid getrost!“ (Dein König kommt! Mai 1952.)

antichristliche Mächte (Materialismus, Kommunismus, Atheismus) sich als unheimliche Gestalten mit flammenden Augen auf die Gläubigen stürzen. Plagen und große Trübsal brachen über die Menschheit herein. Dann sah er überall große Evangeliumszelte, gefüllt mit Menschen. Sie bildeten geistliche Zentren, in denen Männer voll Mitleid und Kraft mit einer besonderen Botschaft bereitstanden, um die Menschen als Gericht und Blutvergießen heraus zu Christus zu führen. Über die unvorbereiteten Gläubigen und die im Glaubensleben steckengebliebenen Reichsgottesarbeiter aber brachen Verfolgungen herein, und die „Vorhofchristen“ mußten Schreckliches erleiden. In weiterführenden Weissagungen schließen sich an dieses Stück der Apokalyptik die Schilderungen der ersten Wiederkunft Christi zur Vereinigung mit der ihm entgegengerückten Brautgemeinde und seiner zweiten Wiederkunft zur Brechung der antichristlichen Macht und zur Errichtung des 1000jährigen Reichs an.

Die Pfingstbewegung war von ihren Anfängen an auf ein nahes Weltende ausgerichtet. Sie versteht sich ja als die erfüllte Verheißung des „Spätregens“. Die *Parusiehoffnung* hat sich unter dem Eindruck der geschichtlichen Ereignisse des 20. Jahrhunderts noch gesteigert, ist teilweise fiebrig geworden. Das führt zu mancherlei Verirrungen, die aber nicht der Pfingstbewegung als solcher zur Last gelegt werden dürfen, da es immer nur einzelne Kreise sind, die von ihnen betroffen wurden. Diese Einschränkung gilt übrigens auch für alle weiteren Ausführungen in diesem Abschnitt. Die *Parusiehoffnung* ist fiebrig geworden, wenn sie sich mit dem Sensationellen verbindet ³⁶. Dazu gehört

³⁰ Als Beispiel diene eine geistliche Schau, die ein Mitglied der „Bruderschaft: Der König kommt!“ am 1. Mai 1950 empfing: „Achtung! Achtung! Hier spricht der Welt-Sender ‚Zion‘! Angeschlossen sind sämtliche Sender der Erde mit ihren Bildstrahlern. Halleluja! Ehre sei dem Lamm! Sondermeldung vom König aller Könige Jesus Christus! Der Engel, der vor Gott steht, der den Schlüssel und Vollmacht über den Abgrund hat, ergriff soeben den Drachen, die alte Schlange, und band ihn mit Ketten der Finsternis und des Zornes Gottes für 1000 Jahre in den Abgrund. Alle Reiche der Erde stehen ab sofort unter der absoluten Macht und souveränen Herrschaft Immanuels, des Königs aller Könige, des auferstandenen Menschensohns Jesus Christus, und unter der gerechten Verwaltung Seiner Priester und Könige.“ Aus den Lautsprechern erschallt urchwältiges Orgelspiel, die Menschen sinken überwältigt auf Straßen und Plätzen nieder, umarmen sich weinend, und aller Haß, alle Ungerechtigkeit ist mit einem Schlag dahin. - Oder es wird in der gleichen Bruderschaft mitgeteilt: Die Geistesgetauften werden jetzt in ihre Reichsämler im 1000jährigen Reich völlig eingeweiht. „Wenn dir in nächster Zeit Menschen begegnen, die weder an der Stirn noch an der Hand das Malzeichen tragen, dann bücke dich vor ihnen, denn du stehst vor Königen des morgigen Friedensreiches, sie tragen auch dein Heil in ihrer Hand!“

auch die *Vorzeichenjagd* durch eine überhitzte Phantasie. An echten und großen Vorzeichen fehlt es in der gegenwärtigen Welt wahrlich nicht. Die politischen und geistigen Katastrophen dieser Jahrzehnte bilden ein warnendes Menetekel für die ganze Christenheit und darüber hinaus für die Welt. Hier bietet sich Stoff genug für den, der mit einem an der Schrift geschulten Blick die Zeichen der Zeit zu lesen versteht. Aber die überhitzte Phantasie gibt sich damit nicht zufrieden. Sie hascht noch nach besonderen Sensationen. Sie entdeckt solche etwa in der „prophetischen Briefmarke“, einer sowjetrussischen Marke zum 10jährigen Bestehen einer roten Kavallerietruppe, die vier Reiter zeigt, wie sie von Norden nach Süden über die Karte der Sowjetunion galoppieren: sie „symbolisieren die vier Reiter der Offenbarung“! Oder in den „prophetischen Bleistiften“ - Reklamebleistiften russischer Industriekonzerne mit den Aufschriften „Gog“ und „Magog“: „Auch die Weissagungen über Gog und Magog werden sich nach göttlicher Führung pünktlich erfüllen! Der Anfang ist schon gegeben.“ Oder in wunderbaren Wolkengebilden, die eine apokalyptische Erscheinung darstellen³⁷. Man sieht schon die Endzeitfiguren auf der Erde anwesend. Da wird z. B. von gespenstischen Begegnungen erzählt. In Hamburg wollte ein Christ einen Mann in der Bahn getroffen haben, der an seiner Mütze als Abzeichen eine Weltkugel mit der Zahl 666 trug und auf Befragen zugab, daß er der Antichrist sei. Oder es geschehe, daß Autos, in denen Gläubige fahren und miteinander über das Kommen Jesu sprechen, unterwegs von einem Mann angehalten werden; er mischt sich während der Weiterfahrt in das Gespräch, sagt, daß der Herr sehr nahe sei, und verschwindet plötzlich wieder aus dem fahrenden Auto. Im Rahmen einer pfingstlerischen Erweckungsbewegung im Batakland nahm einer der Erweckten eine zweite Frau und behauptete, sie sei das

³⁷ So vertrieb der Philadelphia-Verlag von Chr. Rödde ein Postkarten-Foto, das von Ausflüglern im Sommer 1948 im Gotthard-Massiv aufgenommen wurde. Als sie die Platte entwickelten, kam ein Wolkenbild zum Vorschein, in dem ein Menschen- gesicht zu sehen ist und ohne Zweifel ein Zeichen des bald wiederkommenden Herrn ist. Luk. 21, 11; Offb. 1, 7“. (Philadelphia-Briefe, Sept./Okt.1951.) In amerikanischen Blättern wurde ein ähnliches Bild veröffentlicht, das dann auch im Handel zu haben war. Es soll von einem amerikanischen Flieger während eines Luftkampfes in Korea aufgenommen worden sein und zeigte eine aus dunklen Wolken gebildete Christus- gestalt, deren Hände zu einer Friedensgebärde ausgestreckt waren. Aber ein ganz ähnliches Bild war schon 1944 von einem Fototechniker der amerikanischen Luft- waffe angeeignet worden - er hatte das Christusbild in eine Luftkampfszene hinein- kopiert!

Sonnenweib Offb. 12, das den Sohn gebären werde, "der alle Heiden sollte weiden mit eisernem Stabe". Als das Kind im März 1950 geboren wurde, beteten die Gläubigen es an und brachten Vieh, Kleinodien und Weihrauch dar. Dasselbst erwartete man das Weltende in so unmittelbarer Nähe, daß man die Schweine abschlachtete oder zu einem Schleuderpreis verkaufte.

Häufig sucht man das „Bald“ der Wiederkunft durch *Berechnungen* terminmäßig zu fixieren. Der amerikanische Pfingstler Gordon Lindsay sagte auf Grund 20jähriger Zeitzyklen, die er aus der amerikanischen Geschichte ablas, für 1953 den sowjetischen Angriff auf die Vereinigten Staaten und die Erfüllung von Hes. 38 f. voraus; die Hes. 38, 2 erwähnten Namen Mesech und Thubal seien Moskau bzw. Sibirien (Thubal = Tobolsk als Teilbezeichnung für Sibirien). Der 1952 verstorbene Hamburger Rechtsanwalt Paul Westphal kam auf Grund ebenso kniffliger wie haltloser Schriftausdeutungen zu dem Ergebnis, daß 1914 die letzte der 70 Wochen Dan. 9, 27 begonnen habe und nach 49 Jahren, also 1963 enden werde. Die Jahre 1952-56 bringen die 3½jährige Wirksamkeit des Antichrist mit dem Weltkrieg zwischen den 2 Großmächten des Nord- und Südkönigs Dan. 11; danach wird mit dem Neubau des Tempels begonnen. Mit dessen Einweihung 1963 soll nach Dan. 9, 24 der Beginn der großen Erfüllung zusammenfallen. Auf der Suche nach Entschleierung der Zukunft werden selbst die berühmten Weissagungen des Nostradamus (1705-66) oder von Katharina Emmerich oder trüber Gegenwartsvisionäre nicht zurückgewiesen, und auch die Zahlenmaße der Cheopspyramide werden für Prognosen benutzt, wie dies weiland der Vater der Ernsten Bibelforscher, J. T. Russell, getan hatte.

Wie der Zukunft, so bemächtigt sich die erkundende Sehnsucht auch des *Jenseits*. Manche Pfingstverlage widmen sich eifrig dem Vertrieb von Schriften, die Beschreibungen der jenseitigen Welt geben, z. B. von Swedenborg, Jung-Stilling, Joseph Hahn. Daneben werden Jenseitsvisionen Lebender veröffentlicht. So erzählt ein Amerikaner, wie er nach der Geistestaupe nach Nob Hill, San Franzisko, entrückt wurde, wo die Erde sich öffnete, so daß er einen Blick in die Hölle mit ihrem Feuer und Schwefelgestank werfen konnte. Die Amerikanerin Lura Johnson-Grubb erzählt, wie sie starb und danach in die höheren Regionen versetzt, aber nach 45 Minuten gegen ihren Willen wieder auf die Erde zurückgeschickt wurde, „um die Menschen zu mahnen, daß

~ie sich eilends bereit machen für die Wiederkunft Jesu". Ähnlich Betty Baxter, die nach ihrem Tod von der durchbohrten Hand Christi ergriffen wurde und über einen breiten Strom hinweg eine Paradieseslandschaft mit jugendlich schönen Menschen gewahrte, dann aber von Christus liebevoll ins Erdenleben zurückverwiesen wurde.

Sehr häufig sind angebliche *Begegnungen mit Geistern, Engeln, Christus und Gott selbst*. Ein deutscher Pfingstler will in seiner ungläubigen Zeit vom Teufel persönlich besucht worden sein. Der amerikanischen Evangelistin Louise Nankivell, die in einem Sackgewand zu predigen pflegt und visionäre Krankheitsdiagnosen gibt, erschien Christus in wallenden Kleidern und strahlendem Licht. Der amerikanische Evangelist Dale Hanson, vormals Berufsboxer, rechnete himmlische Besuche zu seinen allnächtlichen Erfahrungen; „so hatte ich den wunderbaren Vorzug, den Herrn Jesus Christus mehr als ein dutzendmal leibhaftig vor mir zu sehen". Evangelisten wie L. Osborn Paul Cain, William Branham berichten, wie sie im 14. Lebensjahr durch persönliche Erscheinungen Christi ihre Berufung erhielten. Branham weiß ganze Serien von übernatürlichen Erscheinungen mirakelhafter Art zu erzählen ³⁸.

überhaupt hat das Weltbild, wie es sich in den Vorstellungen der Pfingstbewegung zeigt, die unverkennbare Tendenz einer Ausweitung der Grenzen ins Land des Unerfahrbaren hinein. Das Übernatürliche wird ins Natürliche hereingeholt und zum Gegenstand eines mehr oder weniger vertrauten Umgangs gemacht. Das Wunder wird zu einer häufigen Erscheinung. Es ist, als wäre das Dasein auf eine andere, höhere Ebene gestellt, auf der man den außermenschlichen Wirklichkeiten, sowohl den göttlichen als den teuflischen, leibhaftig begegnet. Der „Glaubens"christ weiß von wunderbaren Gebetserhörungen und Führungen Gottes in seinem Leben; der „Pfingst"christ dagegen kann dies überbieten durch Visionen, Erscheinungen, Entrückungen und Verzückungen. Die Grenzen zwischen Sinnlichem und

³⁸ Bei ihm spielt ein besonderer Stern, unter dem er geboren wurde, eine große Rolle. Dieser Stern folge ihm immer nach. Als er in einer Abendversammlung gerade einen kleinen Jungen mit verküppelten Füßen in den Armen hielt, um ihn zu heilen, wurde ein grelles Licht auf ihn gerichtet. Er gewahrte den strahlenden Stern und ließ vor Schreck den Knaben fallen. Aber im gleichen Augenblick wurde dieser gesund. Die Versammlung war in Aufruhr. Ein junges Mädchen am Klavier weinte und schrie und rannte vom Klavier weg. Aber das Klavier spielte selbsttätig das Lied zu Ende, und über 100 Menschen bekehrten sich an diesem Abend!

übersinnlichem verfließen, und rundum ist der Lebenskreis des Pfingstgläubigen von Äußerungen außermenschlicher Kräfte erfüllt, am konzentriertesten in den Versammlungen, in denen die Flamme der Ekstase auflodert und die göttliche Kraft sich in außerordentlichen Taten kundtut. Hier wird deutlich, wie groß die *Nähe zum Spiritismus* ist. Man kann deshalb nicht Pfingstbewegung und Spiritismus in einen Topf werfen. Es gibt Strömungen in der Pfingstbewegung, die einer reinen religiösen Inbrunst entspringen. Es gibt andere, die als deutliches Kennzeichen den Drang nach dem Wunderhaften tragen. Und gerade hier geschieht es leicht und oft, daß nach dem Gesetz der Affinität entsprechende Elemente aus dem Bereich des Okkulten angezogen und einverleibt werden. Es tut sich ein Tor auf, durch das primitive, ja abergläubische Vorstellungen, notdürftig christlich verkleidet, ihren Einzug halten. -

Werfen wir zum Schluß noch einen Blick auf das Ganze der Pfingstbewegung. Sie weist, das hat die Darstellung gezeigt, eine große Mannigfaltigkeit auf. Es gibt führende Männer in ihrer Mitte, die eine gereifte, edle, glühende Frömmigkeit von hoher Leuchtkraft verkörpern. Persönlichkeiten wie Donald Gee haben mit ihrem mahnenden Wort auch der Kirche etwas zu sagen, zumal sich bei ihnen mit diesem Wort eine Lauterkeit, Demut und brüderliche Gesinnung verbindet, die aus einem innigen Umgang mit Christus entsprungen. Es gibt Pfingstkreise, die in der Stille ein Leben herzlicher Frömmigkeit und Brüdergemeinschaft pflegen, ohne sich selbstgerecht von andern Christen abzuschließen und auf diese herabzusehen. An diesen Kreisen und Männern darf die Kirche nicht achtlos vorbeigehen. Sie hat sich von ihnen dringlich daran erinnern zu lassen, daß all ihr Tun mit der Bitte: „Komm, Schöpfer Geist!“ beginnen und enden muß. Eine organisierte Kirche kann nach den verschiedensten Richtungen abgleiten - in den geistlichen Betrieb, in weltliche Rücksichten und Bindungen, in die Verabsolutierung von Dogma und Bekenntnis, in den Ersatz einer mangelnden geistlichen Vollmacht durch allerlei psychologische und andere Methoden. Die Pfingstbewegung als solche ist ein Hinweis auf die entscheidende Bedeutung des Geistes Gottes und eine Mahnung, daß die Gemeinde sich für ihn offen halten und um ihn bitten muß. Denn wenn er fehlt, fehlt ihr alles - das Leben.

Daneben gibt es Vertreter und Kreise der Pfingstbewegung, die durch geistliche Überheblichkeit und Rechthaberei, Fanatis-

mus und Verdammungseifer abstoßend wirken. Beide Arten berufen sich auf die empfangene Geistestaufe. Die Wirkungen dieses Urerlebnisses sind also offenkundig sehr verschieden. Darin wird jeder ernste Vertreter der Pfingstfrömmigkeit zustimmen, daß eine Geistestaufe- und mag daraus ein vollendetes Zungenreden oder eine staunenerregende Heilungsgabe entspringen - ein geistlicher Selbstbetrug und keinen Heller wert ist, wenn sie nicht Früchte des Geistes wirkt. Auch die Zahl der erzielten Bekehrungen ist kein Beweis für den Wert einer Geistestaufe. Denn neben der echten Bekehrung, die durch das Zeugnis, d. h. das „überzeugen“ geschieht, steht die Bekehrung, die unter der erschlagenden Wucht von wunderhaften Äußerungen und Krafttaten erfolgt. Der also Bekehrte aber wird kaum den Weg der Buße gehen, da er nicht in seinem Gewissen getroffen wurde, sondern er wird süchtig nach weiteren Erlebnissen außerordentlicher Art. Nicht wenige Pfingstevangelisten und -gemeinschaften **.sind** unter den Bann dieses ihnen entgegengetragenen Erlebnis Hungers geraten und glauben ihn befriedigen zu müssen. Das Ende aber ist nicht, daß Bekehrungen vertieft werden, sondern daß die Seelen ausbrennen.

Die Früchte des Geistes sind Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit. Wo diese Früchte sind, da ist die, wenigstens stückweise, Verwandlung des Menschen in das Bild Christi. Die Pfingstgläubigkeit ist ein anderer Typ als die reformatorische Frömmigkeit. Aber beide können sich auf dem Boden der Geistesfrüchte treffen. Diese bilden den Ausweis für die Echtheit der Nachfolge. Im Weltgericht werden die Menschen nicht nach Geistestaufe, Zungenrede usw. gefragt, sondern nach ihrer Liebe (Matth. 25, 31 ff.). Und wenn sich Pfingstler und reformatorische Christen begegnen, in denen von verschiedenen Ursprüngen her ein inneres Leben mit Geistesfrüchten gereift ist, dann werden sie zusammenfinden, weil sie gegenseitig erkennen, daß sie dem gleichen Herrn gehorchen und, daß der gleiche Heilige Geist in ihnen am Werk ist.